Wiener Stadt-Bibliothek.
3435 A

Weltausstellung
1873 in Wien

Thierausstellung.

2315
3

Die

Temporäre Thierausstellung

zu Wien,

abgehalten

vom 31. Mai bis zum 9. Juni 1873.

Reisebericht.

Einem Königl. Sächs. Hohen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts überreicht und mit Hochdessen ertheilter Bewilligung herausgegeben

von

J. Bohm,

Praktischem Züchter und Lehrer am Landwirthschaftlichen Institute der Universität zu Leipzig.

Dresden, 1874.
G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung.

Durch die Munifizenz Eines Hohen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts wurde es mir ermöglicht, die temporäre Thierausstellung zu besuchen, welche in diesem Jahre zu Wien vom 31. Mai bis 9. Juni stattfand, wofür ich Hochdemselben hier meinen tiefgefühltesten Dank ausspreche. Ebenso verdanke ich Hochdemselben die mir bereitwilligst ertheilte Erlaubniß, den eingereichten nachstehenden Bericht veröffentlichen zu dürfen.

Leipzig, im November 1873.

Der Verfasser.

Bericht über die internationale Thierausstellung von Rindvieh, Schafen, Schweinen, Ziegen etc. mit Ausnahme von Pferden in Wien

vom 31. Mai bis 9. Juni 1873.

Die ganze Thierausstellung, namentlich so weit es Rindvieh und Schafe betrifft, war wohl mit die großartigste, welche bis jetzt auf dem Continente stattgefunden hat, so wohl in Bezug auf Quantität und Qualität der Thiere, als auch in Bezug auf die Zahl der ausgestellten Racen und Zuchtrichtungen; wenn gleich die der Rinderracen eine noch vollkommenere hätte sein können. Aus England importirte Thiere waren nur 8 Stück, aus Deutschland 102, dagegen fehlte die Schweiz mit Originalthieren ganz, eben so Frankreich. Die der Rinderpest wegen getroffenen Sperrmaßregeln hatten hier sehr nachtheilig gewirkt, hatte nach Regierungsverordnung ja auch das in zahlreichen und gewiß schönen Exemplaren angemeldete Vieh aus Kärnthen zurückbleiben müssen, um die gerade dort grassirende Rinderpest nicht weiter zu verbreiten, und wurde dem Beschauer dadurch die Gelegenheit genommen, die schöne Möllthaler Race und den Lavanthaler Schlag der weißen Norischen Race zu betrachten und mit anderen Racen zu vergleichen; leider war gerade von diesen beiden Schlägen auch nicht aus anderen Gegenden Oesterreichs etwas ausgestellt.

In Bezug auf die Einrichtung der Ausstellung zeigte sich aber durchweg und überall die größte Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit in der Anlage sowohl wie in der Ausführung.

Was die Anordnung der Aufstellung anbetrifft, so war die bei allen Thiergattungen gewählte, „die Aufstellung nach politisch

abgegrenzten Staaten", die unglücklichste, welche getroffen werden konnte.

Das deutsche Reich, England, Frankreich, Italien, Rußland, Oesterreich, ja Ungarn, ein jeder Staat hatte seinen in sich abgegrenzten Raum; namentlich schien Ungarn — schon ins Auge fallend durch die Nationaltracht seiner Hirten und Schäfer — absichtlich eine Sonderstellung beansprucht und auch durchgesetzt zu haben. Durch diese getroffene Anordnung wurde dem Beschauer zwar die Uebersicht erleichtert, welche Racen, welche Zuchtrichtungen in den Racen bei den verschiedenen Staaten die vorherrschenden waren; die Vergleichung der erreichten Ziele in der Zucht derselben Race in den verschiedenen Staaten aber wurde bei einer derartigen Aufstellung dem Züchter vom Fach sehr erschwert, ja bei der Reichhaltigkeit des Materials fast unmöglich gemacht.

Innerhalb der einzelnen Staaten schien zwar, wenn man den Katalog durchsah, die Anordnung der einzelnen Zuchtrichtungen nebeneinander, namentlich bei der Schafausstellung, von der Ausstellungscommission angestrebt worden zu sein, doch auch hier wurde in Wirklichkeit eine richtige Einrichtung schmerzlich vermißt, sobald man sich an die Beurtheilung der aufgestellten Thiere selbst machte. Offenbar war die Anlage des Katalogs, sowie die Bestimmung des Platzes in den Ausstellungsräumen für die angemeldeten Thiere schon im Voraus von der Ausstellungscommission nach Maßgabe der Anmeldungen der Aussteller für diese oder jene Zuchtrichtung gemacht worden. Die Unterordnung unter eine gewisse Zuchtrichtung, die Beurtheilung der eignen Heerde durch den Aussteller ist aber eine so subjective, bei den verschiedenen Ausstellern so von einander abweichende, daß selten das wirklich Zusammengehörige neben einanden zu stehen kommt, namentlich dort, wo es sich, wie bei dem edlen Wollschafe, um feinere Nuancirungen der Zuchtrichtung handelt.

Die einzig richtige Art und Weise, eine einigermaßen systematisch geordnete, dem prüfenden Auge mit Leichtigkeit übersichtliche Aufstellung zu beschaffen, kann erreicht werden, wenn die auszustellenden Heerdenrepräsentanten schon einige Tage vor dem Beginne der Ausstellung am Platze sind. Durch eine besonders aus Fachleuten zu diesem Zwecke gebildete Commission sind die Thiere eines jeden Ausstellers bei dem Eintreffen auf dem Platze

zu prüfen und, ohne Rücksicht auf die vom Aussteller declarirte Race oder Zuchtrichtung, dorthin zu verweisen, wohin sie nach ihrem Urtheile gehörten. In jeder Abtheilung sind dann die verschiedenen Repräsentanten derselben Zuchtrichtung in gleicher Reihenfolge nach Staaten, Provinzen u. s. w. zu ordnen.

Dies Verfahren steigert zwar die Arbeiten der Ausstellungscommission um ein bedeutendes, es ist aber das einzige Mittel, die höchste Conformität in den einzelnen, nach Racen und Zuchtrichtungen gebildeten Abtheilungen zu erreichen, da die auszustellenden Heerderepräsentanten oder die vertretene Zuchtrichtung wenigstens nach einheitlichem daher gleichmäßigem Urtheile der Aufstellungscommission in die ihnen zukommende Abtheilung gewiesen werden, und so dem Beschauer die beste Gelegenheit entgegentritt, bei den verschiedenen Zuchtzielen eingehende Vergleiche anstellen zu können. Der auszugebende Katalog darf erst dann angelegt und zum Druck befördert werden, wenn das Aufstellungsgeschäft durchaus vollendet ist, die Raschheit, mit welcher heutzutage die Druckerpresse arbeitet, wird die fertigen Kataloge doch noch zur Eröffnung liefern können.

Um die eben vorgeschlagene Art der Aufstellung bewerkstelligen zu können, ist es aber durchaus nothwendig, daß die zur Aufnahme der auszustellenden Thiere bestimmten Baulichkeiten rechtzeitig hergestellt sind.

Schon aus diesem Grunde hätte das eben angedeutete Verfahren in Wien nicht in Anwendung kommen können.

Sowie bei der internationalen Ausstellung zur Zeit der Eröffnung fast Alles noch unfertig war, ebenso waren am 30. Mai, als am Tage vor der Eröffnung der Thierschau, die Schuppen und Stallungen nur zum Theil hergestellt. Die Aussteller nahmen daher je nach ihrem Eintreffen auf dem Ausstellungsplatze, ohne sich an die Reihenfolge, wie solche der bereits fertige Katalog vorschrieb, kehren zu können, von den jedesmal fertig gewordenen Räumen Besitz; um so mehr sahen sie sich dazu gedrängt, als die Ungunst des Wetters sie zwang, möglichst rasch ein Unterkommen für ihre werthvollen Thiere zu suchen. Erst im Laufe des Morgens am Eröffnungstage selbst wurden die letzten Buchten und Schuppen fertig, an ein Umstellen der Thiere nach der festgestellten Reihenfolge war daher nicht zu denken, so kam es denn, daß selten eine

Heerde unter der im Kataloge angegebenen Nummer zu finden war. Es wurde nun zwar verheißen, daß in den Abendstunden des Eröffnungs- und in den Morgenstunden des nächsten Tages eine katalogmäßige Umstellung vor sich gehen solle, doch der vom Himmel strömende Regen ließ dies erst am 3. oder 4. Tage und auch da nur mangelhaft ausführen. Inzwischen hatten sich die Besucher in dem ersten Chaos zu orientiren gesucht, jetzt mußten sie die Arbeit wieder von vorn anfangen.

Auch die Einrichtung der Baulichkeiten war eine sehr mangelhafte und unzweckmäßige, was durch das großen Theils während der Ausstellung herrschende Regenwetter noch weit fühlbarer empfunden wurde. Von den für die Unterbringung der Schafe bestimmten Schuppen waren eigentlich nur die vier ersten einigermaßen brauchbar.

Bei den anderen war der Zugang zu einem großen Theil der Buchten, da große Leinwandpläne an den Seitenwänden herabgelassen werden mußten, um die Thiere nur einigermaßen vor Regen und Wind zu schützen, fast nicht zu erreichen, eben so wenig schützten die Dächer vor Regen, so daß sich ein jeder Aussteller, so gut es ging, selbst helfen mußte, um seine Thiere nicht bis auf die Haut durchnässen zu lassen. Noch viel unzweckmäßiger waren aber die Stände für Rindvieh eingerichtet. Hier konnte man einen großen Theil der Thiere ohne die Befürchtung, von den dahinterstehenden gestoßen oder den vorstehenden geschlagen zu werden, gar nicht besichtigen.

Referenten wurde von der deutschen Ausstellungscommission gleich bei seinem Eintritt in die Ausstellung am Morgen des Eröffnungs-Tages das Amt eines Jurors für die Prämiirung von Schafen übertragen. Da derselbe in sofern ein Privatinteresse hatte, als auch eine auf dem Continente (Westpreußen) gezüchtete Fleischschafheerde rein englischen Blutes (Oxfordshiredown) dort vertreten war, deren Zucht unter seiner Leitung steht, so konnte er dies Ehrenamt nur unter der ihm auch zugestandenen Beschränkung annehmen, daß er nur als Juror für Wollheerden verwendet werde. In Folge dessen widmete derselbe die nächsten Tage einer ganz speziellen Prüfung und Besichtigung der ausgestellten Merinos-

schafe, um sich schon vor dem Zusammentritt der Jury ein verläßliches Urtheil gebildet zu haben.

Am 5. Tage der Ausstellung endlich fand die erste Versammlung sämmtlicher, mit dem Amte eines Jurors betrauter Personen unter Vorsitz der Ausstellungscommission statt; jetzt erst wurden die von derselben schon im Voraus aufgestellten Bedingungen publicirt, von welchen die Qualification für das Amt eines Jurors abhängig gemacht wurde. Die gewiß in keiner Weise zu rechtfertigende Hauptbedingung war, daß der Juror bei keiner Abtheilung irgend ein privates Interesse besitze, so z. B. durfte Niemand Juror bei der Schaf- oder Schweine-Ausstellung sein, welcher Aussteller oder Züchter einer Rindviehheerde, oder umgekehrt, war.

Die deutsche Commission, welcher selbst diese Bedingung unbekannt sein mußte, hatte, und damit wohl vollständig das Richtige treffend, eine ziemlich große Zahl von Fachzüchtern zu dem Amte eines Jurors für solche Abtheilungen erkoren, in welchen keine Thiere eigner Zucht aufgestellt waren. Durch das Bekanntwerden der oben angeführten Bedingung wurden natürlich Referent sowohl, wie die bei weitem größeste Zahl der Fachzüchter von jeder Mitwirkung ausgeschlossen, mußten von dem ihnen übertragenen Ehrenamte zurückstehen. Durch diesen nicht vorhergesehenen Fall entstand selbstredend ein ziemlich starker Ausfall in der Zahl der schon ohnehin für die so große Zahl der ausgestellten Thiere kaum ausreichenden Jurors. Die Zahl wurde allerdings in der Eile — denn eine solche that Noth, sollte anders das Publikum noch während der Zeit der Ausstellung Kenntniß von dem Ausspruche der Jury haben — aus den zufällig anwesenden, in keiner Richtung interessirten Landwirthen ergänzt; ob dabei aber immer die richtigen Persönlichkeiten gewählt wurden, mußte Referent in bescheidenen Zweifel ziehen, wenigstens stimmte das von der Jury abgegebene Urtheil bei so manchen Heerderepräsentanten durchaus nicht mit dem sich sorgsam gebildeten überein.

Die Ausstellung von Schafen.

Nach dem Kataloge hatten ausgestellt:

1. England	durch	13 Aussteller	135 Stück
2. Frankreich	=	5 =	49 =

3. Italien	durch 6	Aussteller 22	Stück
4. Deutsches Reich	= 47	= 377	=

Darunter war das Königreich Sachsen vertreten durch die Herren:

Gadegast-Thalgut bei Oschatz	mit 9 Stück
Müller-Großböla	8 =
Steiger-Leutewitz	8 =
Richter-Baselitz	7 =
Frhr. v. Magnus-Drehsa . . .	8 =
Kayser-Haubitz	10 =
Pelz-Ramsdorf	9 =
	Sa. 59 Stück

5. Oesterreich	durch 42	Aussteller 467	Stück
6. Ungarn	= 42	= 431	=
7. Rußland	= 1	= 9	=
		Sa. 1490	Stück

Ob alle Anmelder und mit Schafen in angemeldeter Zahl wirklich vertreten waren, wurde Referenten zu übersehen unmöglich, da wie schon vorher bemerkt, die dem Kataloge nicht entsprechende Aufstellung die Controle zu sehr erschwerte.

Viel richtiger wäre, wie gesagt, statt der Aufstellung nach Staaten eine Gruppirung der Schafe nach den verschiedenen Zuchtrichtungen, und in diesen, wenn irgend möglich, nach den verschiedenen Staaten gewesen.

Bei solcher Gruppirung sind selbstredend von vornherein nur die Culturracen, und diesen sich anschließend, die Kreuzungen von Culturracen unter sich und von Culturracen mit Land- oder Naturracen zusammen zu stellen. Eine besondere Gruppe haben dann die Naturracen der verschiedenen Länder zu bilden.

Als System, nach welchem diese Gruppenaufstellung vorzunehmen gewesen wäre, dürfte das nachstehende wohl als das richtigste anzunehmen sein.

A. **Culturracen.**

I. **Fleischschafe.** Erster Factor: Leichte Ernährung, große Frühreife, große Mastungsfähigkeit. Zweiter untergeordneter Fac-

tor: Wolle, doch noch so maßgebend, um nach ihr die Unterabtheilungen zu bestimmen:

1. Langwollige reiner Zucht.
   a) Kreuzung solcher mit Merinos.
   b) " " " Landschafen.
2. Mittelwollige mit den obigen Unterabtheilungen.
3. Kurzwollige " " " "

II. Wollschafe, repräsentirt durch die Merinosrace.

1. Zuchtrichtung: Production von Wolle als ersten Factor, mit möglichster Berücksichtigung einer guten Körperentwickelung, und verhältmäßig leichter Ernährung, wenn auch nicht großer Frühreife, um auch aus der Fleischverwerthung durch Mastung des älteren Mutterschafes, des ausgewachsenen Hammels die Rentabilität der Schäferei noch zu steigern.
   a) Das moderne, Tuchwolle tragende Edelschaf.
   b) Das französische Merinosschaf.
   c) Das deutsche Merinoskammwollschaf.
2. Zuchtrichtung: Rein auf Wolle ohne Berücksichtigung der Verwerthung durch Fleisch.
   a) Das Negrettischaf.
   b) Das Electoralschaf.
   c) Das Electoral-Negretti-Schaf.

B. **Landracen** der verschiedenen Länder.

Nach der hiermit gegebenen Gruppen-Aufstellung gelangte Referent zu folgenden Beobachtungen und Resultaten:

I. **Fleischschafe.** So weit wir es hier mit Culturracen zu thun haben, kann nur von englischen Racen die Rede sein.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß wenn der Continent sich mit derselben Sorgfalt auf die Heranbildung seiner eignen Landracen zu rationell gezüchteten Fleischschafen mit so großer Ausdauer und Intelligenz gelegt hätte, wie er solche auf die Vervollkommnung des aus Spanien erhaltenen Merinosschafes verwandt hat, er ähnliche Resultate erreicht haben würde, wie der Engländer. Eine solche Arbeit in heutiger Zeit, wo die Anfrage nach Fleischproduction auch auf dem Continente eine so gesteigerte ist, noch vorzunehmen, wäre Kraft- und Zeitverschwendung, da das zu er-

strebende Ziel viel leichter und rascher durch die Einführung der englischen Racen und durch die Kreuzung dieser mit den heimischen Landracen erreicht wird.

1. Langwollige reiner Zucht, auf der Ausstellung vertreten:

a) Cotswold durch 3 Heerden aus England, von denen die von Swanwik Russel Royal-Agricultural College farm Cirencester die hervorragendste war.

b) Lincolnshire durch 2 Heerden aus England, die der Mr. Dudeling, William und Henry, Panton House bei Wragby, Lincolnshire, die bei weitem bessere.

c) Longwools durch 1 Heerde aus England des Mr. Russel, Horton Kirby, Dortford Kent: die Thiere machten in der Wolle einen hervorragenden Eindruck, doch ließen die Formen der im Laufe der Ausstellung geschorenen Thiere sehr viel zu wünschen übrig.

Kreuzungen der langwolligen englischen Racen waren nur durch Aussteller aus Mähren und Siebenbürgen vertreten und zwar:

eine Kreuzung der beiden Culturracen Cotswold und Southdown durch eine Heerde aus Mähren. Der Aussteller hätte sich die Mühe sparen können, wenn er sich Oxfordshiredown Schafe angeschafft hätte, welche bekanntlich als neue doch constatirte Race aus den obengenannten hervorgegangen sind;

eine Kreuzung von Cotswold und Negretti-Merinos, repräsentirt durch zwei Heerden aus Mähren, doch nichts hervorragend Gutes liefernd;

eine Kreuzung von Lincoln und dem Siebenbürger Landschaf, durch drei Heerden aus Siebenbürgen, nichts Besonderes. Solches kann aus der vorgenommenen Kreuzung auch nicht erwartet werden, da das Lincolnschaf, selbst schon hochbeinig und schmalen, ranken Rumpfes, das an demselben Fehler leidende Siebenbürger Schaf nicht verbessern wird.

Deutschland hatte Kreuzungen mit den englischen langwolligen Racen gar nicht ausgestellt, so weit Referenten bekannt, sind auch alle Versuche mit solchen und dem Merinosschafe nur selten geglückt. Der Racestall des landwirthschaftlichen Institutes der Universität Leipzig besitzt einen sehr guten Bock und zwei Mutterschafe

dieser Kreuzung, doch ist es hier noch nicht gelungen, von den Mutterthieren wieder Junge zu ziehen. Das Phlegma der Vollblutracen, welches namentlich für das Fortpflanzungsgeschäft ein sehr großes ist, hat sich offenbar den weiblichen Kreuzungsproducten vererbt. Häufig und oft mit sehr großem Erfolge findet man die Kreuzungen der englischen langwolligen Racen mit den Marschschafen Hollands und der deutschen Nordseeküste.

2. Mittelwollige reiner Zucht:

a) Oxfordshiredown, vertreten durch zwei Heerden aus England, zwei Heerden vom Continente, die eine aus der Provinz Hannover, die andere aus der Provinz Westpreußen. Unzweifelhaft hatten die beiden Heerden des Continents in ihrer hier geborenen Nachzucht vollständig gleichwerthige Resultate erreicht, ja die englische Heerde des Mr. John Treadwell unbedingt geschlagen, und stand namentlich die Heerde des Herrn Brauer-Skludzewo in Westpreußen, der Heerde des Mr. Thomas Fulcher, Elmham Norfolk, in Nichts nach.

b) Shropshire down, vertreten durch zwei Heerden aus England, von denen die des Lord Chesham Latimer, Bucks, unbedingt die bessere war, und eine Heerde aus der Preußischen Lausitz, die sich auch recht gut präsentirte.

An Kreuzungen waren: Oxfordshiredown mit Electoral-Negretti-Müttern: 3 gemästete Hammel durch Herrn Brauer-Skludzewo ausgestellt, welche ein Durchschnittsgewicht von 280 Pfund hatten, und die richtige Wahl dieser englischen Race zur Kreuzung mit Merinos documentirten.

3. Kurzwollige Racen:

a) Southdown reiner Zucht: durch die beiden renommirtesten Heerden Englands, des Lord Sonders, Elmham Hall Thetford, Norfolk, und des verstorbenen Lord Walsingham, Merton House, Farm Merton Hall, Tethford Norfolk, vertreten. So vollkommen beide waren, dürfte sich die letztere doch noch durch eine größere Harmonie der Formen auszeichnen.

Vom Continente waren ausgestellt:

Aus dem Königreich Sachsen die Heerde des

Frhr. v. Magnus-Drehsa, recht schöne Thiere, die jedenfalls einen Preis bekommen hätten, wenn sie von dem Herrn Aussteller nicht von der Concurrenz zurückgezogen worden wären.

Aus Preußen, und zwar aus der Provinz Sachsen: die Heerde des Gutsbesitzers Stahlschmidt-Canena bei Halle, durch ihre Vollkommenheit in Züchtung und Haltung wenig oder nichts hinter den aus England ausgestellten Heerden zurückstehend; aus der Provinz Schlesien zwei Heerden.

Aus Oesterreich, und zwar: aus Böhmen eine Heerde, aus Mähren zwei Heerden.

b) Hampshiredown, vertreten durch zwei Heerden aus England, von denen die Heerde der Herren John und Robert Russel, Horton Kirby, Dartford, Kent, zwar den ersten Preis erhielt, doch augenscheinlich zu schwere Köpfe und ein zu starkes Knochengerüst hatte.

An Kreuzungen waren ausgestellt:

Southdown-Merinos durch 3 Heerden, je eine aus Böhmen, Oesterreichisch Schlesien und Mähren;

Southdown-Birki (Mestizen aus Merinos und dortiger Landschaf-Kreuzung) durch eine Heerde aus Oesterreichisch Schlesien;

Southdown-Paduaner, durch eine Heerde aus Mähren; zeigten aber alle nichts Hervorragendes von erreichter Leistung.

II. **Wollschafe, repräsentirt durch die Merinosrace.**

1. Zuchtrichtung: Production von Wolle als ersten Factor mit möglichster Berücksichtigung guter Körperformen, behufs Verwerthung durch Fleisch.

a. Das moderne Edelschaf.

Die Zuchtrichtung hierbei ist die Production einer edlen Tuchwolle, wenn auch nicht von der höchsten, so doch von für die heutige Fabrikation feinster Wollstoffe genügender Feinheit in möglichster Masse, mit Berücksichtigung einer verhältnißmäßig leichten Ernährung und guter, großer Körperformen, um auch noch durch Mastung die abgestandenen Thiere vortheilhaft verwerthen zu können. Diese Zucht wurde in richtiger Erkenntniß der Fehler, welche bei der Zucht des Electoral- und des Negrettischafes ge-

macht worden waren, ins Leben gerufen, und haben wir jetzt schon die befriedigendsten Resultate, sowohl aus reinblütigen Electoral-, wie aus Negretti-Stämmen erreicht.

Diese Zuchtrichtung war auf der Wiener Ausstellung durch
3 Heerden aus dem Königreich Sachsen (Gadegast-Oschatz, Steiger-Leutewitz, Müller-Großböla),
4 Heerden aus der Preußischen Provinz Schlesien
1 „ aus Anhalt-Dessau,
1 „ aus der Preuß. Lausitz,
1 „ „ „ Provinz Posen,
1 „ „ Mecklenburg,

In Sa. 11 Heerden aus dem deutschen Reich;
3 „ „ Oesterreich,
2 „ „ Ungarn vertreten.

Als die Hervorragendste unter allen ist mit vollem Rechte die des Herrn Gadegast-Oschatz zu nennen, welcher sich fast gleichwerthig die des Herrn Steiger-Leutewitz, des Baron v. Maltzahn-Lenschow in Mecklenburg, des Freiherrn von Klein auf Hennersdorf in österreichisch Schlesien, und der Wittwe Kaspar Gneist aus Ungarn anschlossen; demnächst ist der Heerde des Herrn Lehmann-Nitsche aus der Provinz Posen lobende Erwähnung zu thun.

Recht anerkennenswerth sind auch die Leistungen des Herrn Müller-Großböla im Königreich Sachsen, des Herrn v. Wiedebach-Culm in der Preußischen Lausitz, des Grafen Thun-Hohenstein auf Peruz in Böhmen, des Herrn Freyler-Kirchschlag in Nieder-Oesterreich und des Grafen Brunswick-Marton vásár in Ungarn, letztere eine Tochterheerde des Herrn Gadegast-Oschatz.

b. Das französische Merinosschaf,

in Deutschland in der Regel unter dem Namen Rambouillet, wenn auch nicht mit vollem Rechte geführt. — Die französische Heerde der Regierungsdomaine Rambouillet ist, wie auch die des Herrn Gilbert-Videville aus original spanischen Merinos nachweislich reingezüchtet, während es mehr als wahrscheinlich ist, daß selbst die renommirtesten Heerden Frankreichs ihren Ursprung einer Kreuzung des reinblütigen Rambouillet-Schafes mit dem französischen Landschafe verdanken; die französischen Züchter führen ihre Heerden in französischen Ausstellungen auch stets unter dem Namen „Métis-

Rambouillet" ein. Doch ist die Gründung dieses Schlages eine schon so consolidirte, daß ihm vollständige Vererbungsfähigkeit zugesprochen werden muß. In Deutschland verbreitete sich diese Zuchtrichtung erst seit der Londoner Ausstellung im Jahre 1861, hat aber jetzt, namentlich in den nördlichen Provinzen des deutschen Reiches eine große Verbreitung gefunden.

Die Zuchtrichtung ist die Production einer tiefen, nur mittelfeinen (Secunda), ja oft unter mittelfeinen Kammwolle, bei sehr großem, schwerem Körper. Die Ernährung des Thieres ist im Verhältniß zu seinem Körpergewicht eine leichte, namentlich nimmt dasselbe mit gröberen Nahrungsmitteln vorlieb, die Entwickelung, wie bei allen Merinos, eine langsame, die Mastungsfähigkeit aber eine befriedigende. Man könnte mit vollem Rechte diese Zuchtrichtung das Fleischschaf der Merinosrace nennen. Referent hatte zuerst Gelegenheit, näher in das Studium dieser Zuchtrichtung des Merinosschafes auf der Ausstellung in Hamburg im Jahre 1863 einzugehen. Das damals von ihm abgegebene Urtheil, daß das französische Merinosschaf eine große Zukunft für den deutschen Züchter habe, nur müsse es erst durch deutsche Intelligenz für deutsche Zuchtzwecke herangebildet werden, hat sich auf der Wiener Ausstellung vollständig bewahrheitet. Die von deutschen Ausstellern in Deutschland gezogenen Thiere haben fast sämmtlich die französischen geschlagen, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß viele der hervorragendsten Heerden aus den nördlichen Provinzen des deutschen Reiches gar nicht vertreten waren.

Es waren in dieser Zuchtrichtung vorhanden:

5 Heerden aus Frankreich, darunter die aus Rambouillet selbst.

2 Heerden aus dem Königreich Sachsen
1 „ „ der Provinz Brandenburg,
1 „ „ „ „ Ostpreußen,
1 „ „ „ „ Westpreußen,
1 „ „ „ „ Pommern,
1 „ „ „ „ Preußisch Schlesien,
1 „ „ Mecklenburg.

In Sa. 8 Heerden aus dem deutschen Reiche;
1 „ „ Oesterreich,
1 „ „ Ungarn.

Vorweg dürfte der Heerde des Herrn Kayser-Haubitz bei Grimma Erwähnung zu thun sein. Der Herr Aussteller ist auf dem besten Wege das Problem zu lösen, auf dem großen Körper des französischen Merinosschafes eine edle Tuchwolle in großen Massen zu züchten, und wäre seine Heerde mit vollem Rechte unter die Zuchtrichtung „modernes Edelschaf" zu stellen gewesen, wenn nicht die kolossalen Körperformen es der französischen Merinoszuchtrichtung wieder eingereiht hätten.

Unter den original-französischen Heerden zeichnete sich vor allem die aus Rambouillet selbst und namentlich durch den 29 Monate alten Bock Nr. 403 aus. Der Aussteller der Heerde (Vertreter sämmtlicher französischen Regierungsschäfereien) würdigte dies Thier aber nicht nur, sondern überschätzte es, da er sich mit französischem Selbstbewußtsein nicht entblödete, von Referenten, welcher das Thier für eine deutsche Heerde erwerben wollte, den Preis von 10,000 Francs zu fordern.

Im Uebrigen übertraf die Heerde des Herrn Heyne-Narkau in Westpreußen, und stehen ihr in Deutschland, wenn gleich in Wien nicht vertreten, eine nicht unbedeutende Zahl von Heerden im Werthe mindestens gleich, sämmtliche demnächst ausgestellten französischen Heerden; nur mäßig waren die aus Oesterreich und Ungarn ausgestellten Repräsentanten dieser Zuchtrichtung.

c. Das deutsche Merinos-Kammwollschaf.

Diese Zuchtrichtung hat sich hauptsächlich durch eine Paarung original-französischer Böcke mit in Deutschland gezogenen reinblütigen Electoral- und Negrettischafen in den zwanziger Jahren gebildet. Zunächst entwickelte sich diese Zucht in Mecklenburg, wohin im Jahre 1814 durch den Fürsten von Schaumburg-Lippe auf seine dort gelegenen Rempliner Güter aus Issy bei Versailles ein kleiner Stamm reinblütiger Merinosschafe und Böcke französischer Zucht übergesiedelt wurde, und dort bis auf den heutigen Tag in reiner Zucht fortgezüchtet wird.

Nach dem Verkaufe der Rempliner Güter wurde diese Heerde auf die ebenfalls dem Fürsten gehörigen Güter Boldebuk übergeführt. Durch nicht correkte Züchtung und Ernährung hat diese Boldebuker Originalheerde viel von der Größe wie von der Harmonie ihrer Formen verloren, besitzt aber bei sehr langsamer Entwicklung eine recht leichte Ernährung, und würde ein recht gutes

Mastthier hergeben, wenn die Formen nicht gar so sehr vernachlässigt würden.

Andererseits ist das deutsche Merinoskammwollschaf aber auch rein durch auf die Produktion langer Wolle sich legende Züchtung deutscher Merinosschafe entstanden, indem man stets die langwolligsten Böcke mit den langwolligsten Müttern der Heerde paarte.

Vertreten auf der Ausstellung war diese Zuchtrichtung durch

2 Heerden aus Mecklenburg, beide sind aus der Paarung von deutschen Merinosschafen mit Boldebuker Böcken entstanden, und zeigte namentlich die Heerde des Herrn Steffen-Medow recht gute Formen bei reichem Wollbesatz und kräftigem Haar.

Außerdem war

1 Heerde aus Böhmen, Tochterheerde der Original-Boldebuker Heerde, dem Prinzen Wilhelm von Schaumburg-Lippe auf Ratiborsitz gehörig, recht gut gezüchtet, und ist das Streben, die Fehler der Mutterheerde zu überwinden, nicht zu verkennen; ferner trat

1 Heerde aus Ungarn unter dem Titel: Kammwollheerde, auf, verdiente aber wenig Beachtung.

Außer diesen 3 fest normirten Zuchtrichtungen zeigten sich auf dem Ausstellungsplatze:

3 Heerden, hervorgegangen aus einer Paarung von französischen Merinos-Böcken mit Negretti-Müttern, wovon zwei aus Preußen, eine aus Oesterreich stammte.

1 Heerde, hervorgegangen aus der Paarung von französischen Merinos-Böcken mit Electoral-Müttern, Herrn Richter aus Baselitz bei Priestewitz in Sachsen gehörig, dieselbe zeichnete sich durch die Leistungen in der Zucht großer, leichtmastungsfähiger Formen aus.

1 Heerde, hervorgegangen aus der Paarung von Boldebuker Böcken und Negretti-Müttern, aus Preußen stammend.

2. Zuchtrichtung, rein auf Wolle, ohne Berücksichtigung der Verwerthung durch Fleisch.

Diese Zuchtrichtung hat in den Culturländern Mitteleuropas, namentlich Deutschlands, immer mehr Boden verloren, wir finden dieselbe jetzt hauptsächlich noch in Mähren, österreichisch Schlesien und Ungarn vertreten, wo eben auf Fleisch noch kein so hoher Werth gelegt, dies mehr aus den Landracen producirt wird. Unter

den Repräsentanten auf der Ausstellung fanden wir viele einst berühmte Heerden, welche aber, zu conservativ auf ihrem früher eingenommenen hohen Standpunkte stehen bleibend, den Anforderungen der Jetztzeit in keiner Weise mehr genügen. Auch die preußische Provinz Schlesien hatte hierzu ihr Contingent gestellt, ja auch aus andern preußischen Provinzen waren noch einzelne Heerden zu bemerken.

Die Zuchtrichtung zerfällt in die drei Hauptschläge:

a) Negretti, das reichwollige, faltige, schwerschweißige Schaf mit besserem, doch sehr schwer ernährbaren Körper.

b) Electoral, das hochfeine kurze Wolle, aber in nicht zureichender Masse tragende Schaf mit kleinem, oft verkümmertem, überbildetem Körper.

c) Electoral-Negretti, entstanden aus einer Vermischung der beiden ersten Zuchtrichtungen.

Bei der Beurtheilung durch die Preisrichter ist diese ganze Zuchtrichtung in Ertheilung der Preise schlecht fortgekommen. Den Jurors scheint dabei das Ideal des modernen Edelschafes vor Augen geschwebt zu haben; bei ihrem Verdicte abstrahirten dieselben nicht genug von der Schönheit der Formen, trugen dem Ziele der Zuchtrichtung nicht genug Rechnung, obgleich nicht abzusprechen ist, daß manche Heerde besser gethan hätte, von der Ausstellung fort zu bleiben.

a) Die Negrettirichtung war vertreten:

Aus dem deutschen Reiche durch:

1 Heerde aus der preußischen Lausitz,
2 „ „ „ pr. Provinz Posen,
1 „ „ „ „ „ Pommern,
1 „ „ Mecklenburg,
3 „ „ der Provinz Pr. Schlesien.

Aus Oesterreich durch:

1 Heerde aus Galizien,
1 „ „ Böhmen,
7 „ „ Mähren.

Aus Ungarn durch:

9 Heerden.

Vor allen übrigen zeichneten sich die Heerden des

Herrn Grafen Kwilecki-Oporowo, Provinz Posen, und
„ „ Hunyady-Uermény in Ungarn aus,

welche füglich dem modernen Edelschafe hätten zugerechnet werden können, wenn die Haut nicht einen noch zu großen Faltenreichthum, die Wolle nicht eine zu große Ueberladung mit schwer löslichem Fettschweiße gezeigt hätte. Demnächst sind die Heerden

des Herrn v. Jablonowski-Hujece in Galizien,
des Herrn Aresin zu Partschendorf in Mähren,
der Fürsten Schwarzenberg, Adolf und Adolf Joseph, in Böhmen,

deren Ausstellung ein sehr ausgeglichenes Bild gewährte, zu nennen.

b) Die Electoralrichtung war vertreten:

Aus dem deutschen Reiche durch:

3 Heerden, je eine aus der Provinz Posen, aus Mecklenburg und aus Preuß.-Schlesien.

Aus Oesterreich durch:

9 Heerden.

Aus Ungarn durch:

10 Heerden.

Unter allen diesen war wohl die Heerde des Herrn von Rudzinski-Liptin, eine Heerde so alten Rufes, die hervorragendste, was den Adel und die Feinheit des Wollhaares anbetrifft.

c) Die Electoral-Negrettirichtung war durch

3 Heerden aus Oesterreich
2 „ „ Ungarn vertreten.

Die hervorragendste darunter war die des

Herrn Grafen Wallis auf Kolleschowitz in Böhmen.

B. Landrace.

Italien hatte durch 6 Aussteller 22 Bergamasker-Schafe ausgestellt; sie zeichnen sich durch ihre colossalen Figuren, mit hohen Beinen aus, haben aber verhältnißmäßig wenig und schlechte Wolle, sollen auch nach den gemachten Erfahrungen sich schlecht mästen, und ein grobfaseriges Fleisch liefern.

Das deutsche Reich war repräsentirt durch:

1. den schwäbischen Landschlag in Kreuzung mit Rambouillet,
2. das Rhönschaf in reiner Zucht,
3. das Frankenschaf in ebenfalls reiner Zucht,

4. die Haidschnuke der Lüneburger Haide.

Von diesen Thieren dürften das Rhön- und das Frankenschaf dereinst bei intelligenter Züchtung noch eine Rolle in der deutschen Fleischschafzucht, gekreuzt mit dazu passenden englischen Racen, spielen.

Oesterreich lieferte

eine prachtvolle Familie des ungehörnten Zackelschafes durch den Herrn Baron von Romaszdan-Horodenka in Galizien. Die Thiere zeichneten sich durch ihre großen schönen Formen, durch die Masse und Länge der wenn auch groben Wolle aus; sie gewähren nebenbei einen sehr hohen Ertrag durch Milchnutzung, indem dieselben zu einer 3monatliche Milchnutzung mit 3—3½ fl. östr. = circa 2 Thaler per Stück verpachtet werden.

Ungarn

hatte einige schöne Heerden des schwarzen Siebenbürger Schafes, sowie einige Kreuzungen desselben mit Lincoln ausgestellt, namentlich war aber die Aufstellung einer sehr schönen Heerde Zackelschafe mit gerade aufstehenden korkzieherartig gewundenen Hörnern, von dem Gute Kapsdorf Sr. Kgl. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha interessant.

Referent glaubte im Interesse des im Laufe der Zeit bei dem landwirthsch. Institute der Universität Leipzig zu vergrößernden Racestalles die so günstige Gelegenheit zur Erwerbung der beiden angeführten Schläge des Zackelschafes nicht vorübergehen lassen zu dürfen. Derselbe wandte sich daher an die vertretenden Gutsverwaltungen des Herrn Baron von Romaszdan auf Horodenka und Sr. Kgl. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha mit der Bitte, ihm Bock und Mutter mit Lamm käuflich zu überlassen.

Zu seiner großen Freude suchte ihn Herr Baron von Romaszdan selbst in Wien auf, und erklärte ihm, daß er es sich zum besonderen Vergnügen mache, dem landwirthsch. Institute der Universität einen Bock, sowie eine Mutter mit Lamm zum Geschenke zu machen, und gestattete die Wahl der Thiere unter den ausgestellten. Herr Gutsbesitzer Peltz-Ramsdorf hatte die Güte, solche mit seinen in Wien ausgestellten Schafen zurück, und bis auf weiteres bei sich in Pflege zu nehmen, wo dieselben jetzt noch stehen.

Aus der General-Canzlei Sr. Kgl. Hoheit des Herzogs erhielt Referent hierher nach Leipzig erst die Nachricht, daß derselbe be-

fohlen habe, aus seiner Kapsdorfer Heerde 1 Bock und 2 Mutterschafe nebst Lämmern in würdigen Exemplaren auszuwählen, welche er dem landwirthsch. Institute der Universität zum Geschenke mache; die Ankunft der Thiere per Bahn ist in der nächsten Zeit zu erwarten, da dieselben ohne Zweifel jetzt schon unterwegs sind.

Ausstellung von Rindvieh.

Wenn schon bei der Abtheilung für Schafe über großentheils unzweckmäßige Einrichtung der Baulichkeiten und schwere Orientirung unter den verschiedenen Racen und Zuchtrichtungen mit vollem Rechte geklagt werden konnte, so herrschte hier die vollkommenste Unordnung in der Aufstellung, sowie die größeste Mangelhaftigkeit der Ausstellungsräume. Das einzig dankbar anzuerkennende — dies war aber nicht Verdienst der Ausstellungscommission, sondern der Aussteller selbst — waren die Collectiv-Ausstellungen einzelner Gegenden, so des

Landwirthschaftl. Bezirks-Vereins Donaueschingen-Baden,
" Vereins Meßkirch-Baden,
" Provinzvereins Bingum-Ostfriesland,
der Collectiv-Ausstellung Salzburgs,
" " " Steiermarks,
(diese letztere allein 85 Nummern umfassend.)
des landwirthschaftlichen Vereins Vorarlberg-Bregenz,
der Rinder- und Schweine-Zuchtgesellschaft Mondsee-Niederösterreich,
der Collectiv-Ausstellung der kk. Landwirthschafts-Gesellschaft Wien,
der Collectiv-Ausstellung des Neutitschein-Fulneker landwirthschaftlichen Vereines in Mähren.

Diese Collectiv-Ausstellungen geben eine sehr instructive Uebersicht der in den betreffenden Bezirken gepflegten Racen.

Daneben hatten aber auch wieder die größesten Grundbesitzer Oesterreichs von ihren zahlreichen, oft in den verschiedensten Provinzen des Kaiserreiches gelegenen Domainen die dort gehaltenen, und wie durchweg anzuerkennen ist, mit großer Intelligenz gezüchteten heimischen und eingeführten Racen reiner Zucht so wohl wie in sehr oft gelungenen Kreuzungen in einem Rahmen als sehr instructives Bild für die Vergleichung der verschiedenen Racen

aufgestellt; leider wurde dadurch, wie durch das auch hier festgehaltene Princip der Aufstellung nach Staaten und Provinzen es fast unmöglich, die besten Thiere derselben Race herauszufinden, und einen Vergleich darüber anzustellen, wie sich der Fortschritt der Zucht im Heimathslande zu der mit ihrer Leistung halber in andere Gegenden übergesiedelten Thieren verhält. Nennen wir hier nur die Shorthornrace, wie sie uns England aufgestellt, wie das Königreich Sachsen dazu sein Contingent geliefert, wie sie durch die ungarische Domaine Bellye, dem Erzherzog Albrecht gehörig, vertreten war.

Von den Collectiv-Ausstellungen der Großgrundbesitzer ist vor allen hervorzuheben, die

Sr. kk. Hoheit des Erzherzog Albrecht:

aus der Domaine Teschen Holländer,
" " " Saybusch Ostfriesen,
" " " Bellye Shorthorn,
" " " Ung.-Altenburg Allgäuer und Shorthorn;

der Fürsten Schwarzenberg in Böhmen:

Holländer aus der Domaine Postelberg,
Schwarzenberg-Scheinfelder " " " "
Schwytzer " den Domainen Liebigitz, Wittingau,
Montafuner " der Domaine Postelberg,
Allgäuer " " " "
Berner " den Domainen Postelberg, Krummau,
" " " " Neuschloß, Lobositz,
Freiburger " " " Lobositz, Leneschitz,
Pinzgauer " " " Krummau, Netolic,
Mariahofer " " " Liebigitz,

(alle Thiere in reiner Vollblutzucht, außer dem noch verschiedene Kreuzungen);

Sr. k. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha:

Allgäuer von der Domaine Dürnkrut,
Berner " den Domainen Elenthal, Walterskirchen,
Ungarische Race " der Domaine Vacs.

Referent hat es in nachstehendem versucht, die sämmtlichen ausgestellten Racen in ein System zu bringen, und darnach sein Urtheil gebildet; selbstredend konnte er sich nur auf Beurtheilung der Formen, und der für Leistungsfähigkeit nach gewissen Richtungen

hin ins Auge fallenden Eigenschaften einlassen. Urtheile über Milchergiebigkeit darf sich derselbe nicht erlauben, da, so weit ihm bekannt, vergleichende Melkproben nicht angestellt wurden, welche seiner Ansicht nach auch durchaus zwecklos gewesen wären, da bei fast allen Thieren ein Rückschlag in der Milchergiebigkeit, herbeigeführt durch das von dem Heimathsorte verschiedene Klima, die abweichenden vorhandenen Ernährungsmittel u. s. w., bei der einen Race mehr, bei der andern weniger, hätte eintreten müssen.

Bei der Classification der verschiedenen vorhandenen Racen hielt Berichterstatter folgende jetzt fast durchgängig angenommene Eintheilung fest.

A. Niederungs-Racen.

I. Die Schläge der germanischen Tiefebene:
   1. Holländer, nebst Westfriesen und Gröninger,
   2. Ostfriesen,
   3. Oldenburger.

II. Shorthorn, das Marschvieh Englands.

B. Die Gebirgsracen.

I. Das graubraune Vieh der Schweiz und der nördlich anstoßenden Länder:
   1. der Schwytzer Schlag,
   2. der Montafuner Schlag,
   3. der Allgäuer Schlag,
   4. der Oberinnthaler Schlag.

II. Die einfarbigen Schläge Tirols:
   1. der Zillerthal-Duxer Schlag.

III. Das Gebirgs-Fleckvieh der Alpen:
   1. das gefleckte Vieh der Schweiz:
      a) der Freiburger Schlag,
      b) der Berner Schlag,
         α) der schwere Berner Schlag,
         β) der Simmenthaler Schlag,
            αα) der Meßkirchener Stamm,
            ββ) der Kuhländer Stamm;
   2. das scheckige Vieh der Salzburger Alpen:
      a. der Pinzgauer Schlag,
         α) der Möllthaler Stamm,
         β) der Miesbacher Stamm.

IV. Das Bergvieh der schottischen Hochlande:
Gallowey oder vielleicht Angus-Schlag.

C. Die Zwischenracen zwischen A und B

I. In Böhmen und Mähren:
1. das Voigtländer und Egervieh,
2. das Mährische Landvieh.

II. In Bayern und den angrenzenden Ländern:
1. das fränkische Thallandvieh,
a) der Scheinfelder Schlag.
2. der Glaner (rheinbayrische) Schlag (nicht vertreten).

D. Südöstliche und mit diesen verwandte Racen:

I. Die Steiermärkischen und Kärnthner Schläge:
1. der Mürzthaler Schlag,
2. der weiße norische Schlag,
3. der Mariahofer Schlag,
4. der Murbodenthaler Schlag.

II. Der ungarische Schlag.
III. Der Siebenbürger Schlag.
IV. Der Podolische Schlag.
V. Der Romanische Schlag.

E. Die ausgestellten Büffel.

A. Die Niederungsracen.

I. Die Schläge der germanischen Tiefebene.

Sämmtliche Schläge dieser Race finden ihre Heimath in den üppigen futterreichen Marschen des Nordseestrandes, sei es Hollands, Ostfrieslands, Oldenburgs oder Holsteins. Nur das Weichselniederungsvieh, ein Abkömmling der holländischen Race, findet in den reichen Niederungen des Weichsel-Deltas seine Heimath und Pflege, dasselbe war auf der Ausstellung aber eben so wenig vertreten, wie die holsteiner Schläge. Die so überreichen saftigen tiefgelegenen Weiden, welche zum Theile dem Meere nur durch sorgfältig zu unterhaltende Dämme abgewonnen worden und geschützt sind, müssen natürlich auf die ganze Entwicklung des Organismus der Thiere von eingreifendster Wirkung sein, demselben einen besonderen Typus aufdrücken

So sehen wir denn auch die Thiere der Marschen mehr oder weniger, je nachdem ihre spezielle Heimath üppigere und tiefere Weiden besitzt, vor allem für die Milchproduction ausgebildet.

Das reiche nahrhafte, dabei aber wasserhaltige Gras der Marschweiden hat den glücklichsten Einfluß auf die starke Entwickelung des Milchadersystems gehabt; die Muskelentwickelung dagegen, schon weil die Thiere solche nicht viel in Thätigkeit zu setzen brauchen, indem die üppigen reichen, in der Tiefebene gelegenen Weiden ihnen die ausreichendste Ernährung gewähren, auch ohne daß sie nöthig haben, durch Belaufen den Tag über sich die erforderliche Masse von Futter zu sammeln, ist eine sehr mäßige, und zeugt von einem geringen Stoffumsatz. Naturgemäße Folge davon ist auch eine nur unvollkommene Entwickelung der Athmungsorgane und der Herzensthätigkeit. Der Pulsschlag ist ein träger. Großes Phlegma ist in Folge dessen Eigenthümlichkeit dieser Race, weshalb — so tüchtige und ergiebige Milchkühe sie liefern — kein Arbeitsthier von ihnen zu erziehen ist, welches den Anforderungen eines guten Zugochsens entspräche. Eine andere schlimme Folge dieser unentwickelten Lungenthätigkeit ist die Anlage für Lungenkrankheiten, vor allem Lungenseuche, welche wir unter dieser Race, namentlich wenn sie in andere Gegenden übergeführt ist, sehr häufig vorkommen sehen. Zur Mast dagegen würden sich die Thiere eben ihres Phlegmas und ihres geringen Stoffumsatzes wegen sehr gut eignen, doch sehen wir bei vielen Schlägen noch das wenn auch nicht zu starke, so doch oft noch eckige Knochengerüst der Leistungsfähigkeit nach dieser Richtung hin im Wege stehen. Daß es möglich, ja im höchsten Grade gelungen ist, durch rationelle Züchtung — aber vielleicht auf Kosten der Höhe des Milchertrages — die Knochenverhältnisse für den Mastzweck umzuformen, lernen wir an dem englischen Shorthorn-Rind, welches ja unabweisbar in diese Gruppe gehört, kennen. Bei den anderen auf dem Continente gezüchteten Schlägen finden wir aber oft ein zu wenig abgerundetes eckiges Kreuz mit sehr großem Becken, oft aber auch ein spitz zulaufendes Kreuz mit sehr enger Schloßweite, und zu enger Stellung der Hinterbeine.

Die in sehr reichlichem Maße von den Thieren dieser Schläge gewonnene Milch ist wenig fetthaltig, es gehört daher eine größere Quantität derselben zur Herstellung eines gleichen Gewichtes Butter,

als von anderen, namentlich den Gebirgsracen. Für Käsebereitung dagegen ist dieselbe sehr ergiebig, welcher Fabrikationszweig auch in den Heimathsgegenden dieser Race die Hauptrente gewährt.

Zu unterscheiden sind bei dieser Niederungsrace:

1. Der Holländer Schlag.

Die Farbe desselben ist in der großen Mehrzahl schwarz- und weißfleckig, doch finden sich auch blau und grau-fleckige, so wie ganz silbergrau einfarbige, und werden letztere, namentlich wegen ihres feinern Knochenbaues geschätzt.

Dieser Schlag spaltet sich wieder in die Stämme:

Holländer, im engeren Sinne, auch Amsterdamer Schlag genannt, Westfriesen und Gröninger.

Die aus Holland importirten Stücke auf der Ausstellung waren fast nur durch Händler ausgestellt, und so weit Referent es, schon aus Mangel an Gelegenheit, die Thiere genau besichtigen zu können, beurtheilen konnte, nicht in besonders hervorragenden Exemplaren, während von österreichischen Ausstellern unbedingt bessere Thiere dieser Race gestellt worden waren.

Von den obengenannten drei Unterschlägen ist der Holländer, falls darunter der Nordholländer oder Amsterdamer verstanden ist, der vorzüglichste, da dort auf die Zucht die meiste Sorgfalt verwendet wird; die Südholländer und Westfriesen sind nicht so vollkommen in den Formen, und schon starkknochiger als die ersteren, treten auch schon mehr im Milchertrage zurück.

Die Krone der Ausstellung war jedenfalls in diesen holländischen Schlägen ein schwarzgefleckter Stier aus den dem Erzherzog Albrecht gehörigen Gütern, eben so war ein sehr schöner grau-fleckiger Stier von Herrn Szybalski aus Mnikow in Galizien ausgestellt. Von den aus Holland eingeführten Thieren zeichneten sich der silbergraue Stier Nr. 96, ausgestellt von Gebrüder Boekhoff in Bingum-Ostfriesland, und der silbergraue Stier Nr. 155, ausgestellt von Herrn Rüst Bingum-Ostfriesland, vor den übrigen aus.

2. Der Ostfriesische Schlag.

Dieser Schlag zeichnet sich vor den Holländern, denen er im Ganzen sehr nahe verwandt ist, einmal dadurch aus, daß die Thiere fast durchweg braun und weiß gefleckt oder auch oft ganz braun sind. — Die in Ostfriesland sich vorfindenden schwarz- und graugefleckten dürften daher ihre Abstammung in mehr oder weniger

reinem Blute auf Holland zurückführen können. Die Knochengerüste, deshalb auch die Köpfe sind schwerer und massiger wie die der Holländer, die Thiere eignen sich daher noch weniger für die Mast. Dieselben sind sehr milchreich, beanspruchen aber auch ein großes Volumen kräftigen Futters, und eignen sich, aus ihren heimischen Marschen in weniger üppige Weiden bietende Gegenden verpflanzt, nur für die Haltung auf dem Stalle. Auf der Ausstellung war dieser Schlag, soviel Referent ermitteln konnte, nur durch Herrn Otto Boeckhoff aus Loga in Ostfriesland repräsentirt und zeichnete sich namentlich der Stier Nr. 79 sehr vortheilhaft aus.

3. Der Oldenburger Schlag.

Auch dieser ist den vorigen verwandt; die Aehnlichkeit der Formen bedingt sich durch die unzweifelhafte Abstammung von gleichen Urvoreltern; doch sind dieselben noch weniger normal wie die der Ostfriesen, namentlich ist das Kreuz und die Lendenpartie weniger normal entwickelt, die Stellung der Hinterbeine in Folge dessen in den Sprunggelenken sehr enge (kuhsessig). Bei reichlichem Futter geben die Kühe dieser Race eine große Quantität aber nicht fetter Milch. Die Farbe ist in der Regel die schwarzbunte.

Auf der Ausstellung war der Schlag durch eine recht gute Collectur der Herren Achgelis und Detmers aus Eisenhamm in Oldenburg vertreten, die sich namentlich, soweit die Ungunst des Raumes eine derartige Beurtheilung gestattete, durch eine recht gute Stellung der Hinterbeine auszeichnete.

II. Die Niederungsrace Englands.

Die Shorthorn Race.

Dieser wegen der großen Mastfähigkeit und Frühreife seiner Thiere mit Recht so hoch berühmte Schlag ist in seinen Vorfahren sehr wahrscheinlich von den Nordseemarschen des Continents nach England, und zwar an die Ufer des Tees und in die üppigen Weiden der Hochebenen von Holderneß übergeführt worden; wir sehen den Shorthorn Schlag daher früher auch unter dem Namen Teiswater und Holderneß-Schlag geschildert und beschrieben. Die schönen, für die Frühreife und Mastung so entsprechenden Formen, welche uns jetzt die sogenannte „verbesserte Shorthornzucht" zeigt, sind erst in sehr viel späterer Zeit durch die Ration der Züchtung entstanden. Das Verdienst für diese Race wird den Gebrüdern Colling-Darlington-Durham zugeschrieben,

und soll sich die Vollendung der Formen in dieser Zuchtrichtung erst seit Verwendung des Stieres Hubbak datiren, der wie Settegast zur Bestätigung seiner Individual-Potenztheorie nachzuweisen sich bemüht, von ganz unbekannter, unnachgewiesener Abstammung gewesen sei.

So viel ist allerdings nicht abzustreiten, daß der ganze jetzt unter dem Namen Shorthorn bekannte Schlag anfänglich in nächster Verwandtschaftszucht begründet, später mehrfache Kreuzungen, namentlich mit dem Gallowayschlage der schottischen Hochlande erfahren hat. Ebenso unzweifelhaft ist aber auch, daß schon seit einer längeren Reihe von Jahren der Schlag in England als in sich consolidirt, als abgeschlossen betrachtet, und sehr eifersüchtig bei der Züchtung nur auf Verwendung des reinen — durch die normirten Stammbäume festgestellten — Blutes gehalten wird. Die Farbe der Thiere ist theils weiß, theils rothschimmlich, weniger rothgefleckt; geht man der Farbe nach, so dürfte, falls man die Uebersiedelung aus den Nordseemarschen des Continents anzunehmen geneigt ist, wohl zunächst auf eine Ueberführung des Ostfriesischen Schlages schließen.

Auf der Ausstellung war dieser Schlag durch von England importirte Thiere nur geringeren Werthes daher zweifellos nicht aus den renommirteren Heerden Englands erworben, vertreten. Sehr schön waren die von Herrn Frhr. v. Magnus auf Drehsa ausgestellten Thiere. Wenn dieselben nicht prämiirt wurden, so unterblieb solches gewiß nur, weil der Herr Aussteller, um als Preisrichter fungiren zu können, sämmtliche von ihm ausgestellten Thiere von der Concurrenz zurückgezogen hatte. Alle aber wurden durch die Collection geschlagen, welche die dem Erzherzog Albrecht gehörige Domaine Bellye in Ungarn ausgestellt hatte.

B. Das Bergvieh der Schweiz und der angrenzenden Länder.

Wenn das eben geschilderte Vieh der norddeutschen Tiefebene in seiner ganzen Erscheinung den Eindruck des schlaffen, muskelunthätigen macht, und nur für Milchproduktion geschaffen erscheint, so sieht man an den kräftigen muskulösen Formen des Bergviehes, an dem munteren kühnen Blicke derselben, daß sie sich durch ihre Verwendung für die Leistung durch den Zug vorzüglich nutzbar

machen müssen. Aufgewachsen in der freien leichten Bergluft, angewiesen, die zwar kräftigen aber kurzen Alpenkräuter sich durch oft mühsamen Weidegang zu sammeln, sind die edlen Organe des Athmungsprozesses und des Blutumtriebes mächtig in ihnen entwickelt und dadurch ein rascher lebendiger Stoffumsatz vermittelt. Daß durch diese Eigenschaften, sowie durch den Einfluß des oft rauhen Klimas in den heimathlichen Gebirgen die Muskulatur eine mehr grobfasrige, die Haut eine dickere ist, diese Gebirgsschläge daher für hohe Frühreife und große Mastungsfähigkeit sich nicht besonders eignen dürften, folgert sich daraus von selbst. Dafür ist der Organismus aber auch durchweg gesund, die motorische Thätigkeit eine ausgezeichnete, wodurch sie wie gesagt sich besonders für den Zug eignen. Die Milchergiebigkeit ist quantitativ nicht eine so große wie die der norddeutschen Niederungsracen, dafür ist die Milch aber fetter, für die Butterbereitung eine sehr viel werthvollere. Die Acclimatisation dieses Bergviehes in den höher gelegenen Ebenen, namentlich Norddeutschlands, und vor Allem dort, wo extensive Wirthschaft und die Nothwendigkeit der Aufzucht von Zugvieh geboten ist, wird noch lange nicht genug ins Auge gefaßt.

I. Das graubraune Vieh der Schweiz und der nördlich anstoßenden Länder.

Dasselbe zeichnet sich speziell durch seine Farbe vor allen anderen Viehracen aus, es ist mehr oder weniger tief graubraun, welches sich bis ins schwarzbraune vertieft, und hat dabei einen schmalen helleren Streifen vom Widerrist bis zur Schwanzwurzel auf dem Rücken, ebenso eine lichtere Farbenzeichnung nach dem Bauche zu. Ein ganz besonders eigenthümliches Merkmal ist das heller gefärbte Maul, sowie der helle Rand an der Ohrmurschel.

1. Der Schwyzer Schlag

ist der Prototyp dieser Gruppe; der ächte Repräsentant des Alpenviehes und in den südwestlichen Cantonen der Schweiz namentlich heimisch. Von großem, schwerem und schwerknochigem Körperbau ist das schwyzer Vieh, doch leicht beweglich und ausdauernd. Kräftige Lungenthätigkeit und rascher Blutumlauf befähigen es, mit seinen kurzen starken Beinen auf's Beste die steilen Alpenweiden zu begehen. Dabei ist dasselbe kein ergiebiges Milchvieh, obgleich die Milch sehr fettreich ist, daher, namentlich den Thieren

der Niederungsrace gegenüber, verhältnißmäßig viel weniger Milch zur Erzeugung derselben Quantität Butter erforderlich ist; man kann das Verhältniß wie 9 : 14 annehmen. Ebenso wenig ist das Vieh aber auch ein gutes Mastvieh, obgleich es auf reichen Alpenweiden sehr bald fett wird, das Fleisch ist zu grobfaserig, die Haut zu dick. Dagegen dürfte sich dasselbe, auch in anderen Gegenden acclimatisirt, vorzüglich als Arbeitsschlag eignen, da wie gesagt, es bei großer Körperschwere sehr rasche Bewegungen hat.

Auf der Ausstellung war dieser Schlag durch fünf Aussteller repräsentirt, doch war kein Aussteller der eigentlichen Heimath, da wie schon gesagt, die Schweiz sich überhaupt an der Thierausstellung nicht betheiligt hatte. Die hervorragendste Collection seiner Art war von den den Fürsten Schwarzenberg gehörigen Domainen Wittingau und Liebigitz in Böhmen ausgestellt, denen sich preiswürdig die ausgestellten Thiere von Czernahora in Böhmen, dem Grafen Fries gehörig, anreiheten. Zu bedauern war, daß keine Originalthiere zur Concurrenz dort waren, Referenten schienen die Repräsentanten doch noch nicht das Vollkommenste zu sein, was dieser Schlag zu leisten vermag.

2. Der Montafuner Schlag

identisch mit den „Vorarlberger" und „Bregenzer" (genannten) Schlägen.

Derselbe steht dem vorigen in der Größe etwas nach, doch zeigt er noch immer einen ziemlich schweren Körperbau, sowie die sonstigen Eigenschaften der schwytzer Race, selbst die Bugleerheit, welche sich bei diesem Schlage so oft zeigt, wiederholt sich auch bei dem Montafuner Schlage und waren auch die ausgestellten Thiere hier wie dort nicht ganz frei davon. Die Farbe der Montafuner scheint noch mehr ins dunkelbraune zu gehen wie die der Schwytzer. Die Milchergiebigkeit bei ihnen wird als größer, denn bei den Schwytzern gepriesen.

Auf der Ausstellung waren wieder Thiere der Fürsten Schwarzenberg von der Domaine Postelberg in Böhmen, sowie die des Vorarlbergischen Landwirthschaftlichen Vereins zu Bregenz, der rechten Heimath des Montafuner Viehes, die verhältnißmäßig besten, welchen sich fast vollständig ebenbürtig die der Rinder- und Schweinezucht-Anstalt zu Mondsee und des Herrn Ferd. Wertheimer in Ranshofen, beide in Oberösterreich zur Seite stellten.

3. Der Allgäuer Schlag,

bedeutend kleiner von Figur, ja schon unter Mittelgröße, doch mit sehr guten Formen. Mit feinen Knochen und verhältnißmäßig leichter, weicher Haut, ist das Thier leicht ernährbar und giebt dabei eine genügende, wenn auch im Vergleich mit den Niederzugkühen geringe Quantität sehr fetter Milch. In Mitteldeutschland bis in das Königreich Sachsen hinein, findet der Schlag, namentlich dort, wo es sich um die Production von Butter, und nicht um den Verkauf von frischer Milch handelt, bedeutende Verbreitung. Die Farbe, wenn auch die graubraune der ganzen Gruppe festhaltend, ist doch bedeutend heller, als bei den vorigen beiden Schlägen. Vertreten war derselbe durch 7 Aussteller; die besten Thiere hatten wohl ohne Zweifel wieder die beiden sich um Thierzucht so enorme Verdienste erworben habenden Großgrundbesitzer, der Erzherzog Albrecht von seiner Domaine Ungarisch-Altenburg und die Fürsten Schwarzenberg von der Domaine Postelberg, denen sich wohl gleichwerthig die Thiere des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha aus seiner Domaine Dürnkrut in Niederösterreich anschlossen.

4. Oberinnthaler Schlag.

Die Thiere dieses Schlages treten den vorigen in Größe und Gestaltung ziemlich nahe, doch sind sie weniger abgerundet in den Körperformen; die besten Thiere dieses Schlages, welcher überhaupt nur durch 4 Aussteller vertreten war, hatte wohl, obgleich es kaum Thiere ersten Ranges sein dürften, Ehrensperger aus Katenem bei Inspruk in Tirol, welcher seine Thiere als Kematenschlag bezeichnet hatte, sowie Seiser in Flauring in Tirol ausgestellt.

II. Das einfarbige Vieh Tirols.

Die, die Ausstellung der österreichischen Meierei auf der Weltausstellung erklärende Broschüre schildert diese Thiere, indem sie die beiden Schläge unter der Bezeichnung: „Zillerthaler-Duxer Rind" zusammenfaßt auf Seite 19 mit folgenden Worten:

Das Zillerthal-Duxer Rind, von starkem und gedrungenem Körperbau, dunkelbrauner und schwarzer Farbe, meist am Schweife und Rückgrade mit weißen Flecken gezeichnet, nährt sich sehr leicht, ist abgehärtet, setzt gern Fleisch an, und ist zur Ausnutzung der Alpen sehr geeignet. Seine Milch ist durchschnittlich fettreicher.

Dieser Schlag hat seine Heimath in Dux, wo auch die hervorragendsten Züchter sind und ist gegenwärtig im Zillerthale, in den Bezirken Schatz und Hahlen vorherrschend, und noch in der Gegend von Innsbruck und Rattenberg vertreten. Der Absatz geht vorwiegend nach Wien, theilweise nach Bayern.

Unter diesem Sammelnamen hatte auch der Zweigverein Thaur, Hall in Tyrol zwei Stiere, schwarz und weiß gefedert von Farbe aufgestellt, die Thiere waren aber nicht von hervorragender Form, und haben wenig Beachtung gefunden, auch Referent hat solche unbeachtet gelassen und enthält sich jeden Urtheiles darüber.

III. Das scheckige Gebirgsvieh.

Diese Gruppe, sehr zahlreich auf der Ausstellung vertreten, geht in zwei unläugbar mit einander verwandte Schläge, das Fleckvieh der Schweiz und das Fleckvieh der Salzburger Alpen auseinander, deren jeder sich wieder in mehre, von einander durch geringe Unterschiede getrennte Stämme theilt. Vielfältig sind Thiere dieser Racen zur Aufbesserung der Viehzucht aus ihren heimathlichen kräftigen Alpen-, Berg- und Thal-Weiden in die nördlich daran stoßenden Staaten geführt, dort entweder zu Kreuzungen benutzt, und zwar mit großem Vortheile benutzt, oder in reiner Zucht fortgepflanzt, und begegnen wir hier Stämmen, welche des Vieh des Heimathslandes übertreffen.

Das scheckige Gebirgsvieh zeichnet sich durch seine mächtige Größe aus, trägt dabei aber auch ein gewaltiges Knochengerüst, welches dasselbe für die Verwerthung durch Mast weniger zweckmäßig erscheinen läßt. Während man bei den in die benachbarten Staaten übergeführten Thieren schon länger sich bestrebte, in jeder Hinsicht auf eine größere Leistungsfähigkeit hinzuzüchten, soll solches im Heimathslande erst in neuerer Zeit Platz gegriffen haben. Leider war dieses Gebirgsvieh, so weit es der Schweiz angehört, durch heimathliche Aussteller nicht vertreten, Referent muß sich darin deshalb jeden Urtheiles enthalten.

1. Das gefleckte Vieh der Schweiz.

Diese Gebirgsracen der Schweiz zerfallen zunächst, hauptsächlich durch ihre Farbe unterschieden, in

a. der Freiburger Schlag,

fast durchgehend schwarz und weiß gefleckt, selten ganz schwarz.

Er ist wohl der schwerste aller bekannten Viehschläge und dürfte selbst den gleich zu besprechenden Bernerschlag übertreffen; im Ganzen scheint er außerhalb seiner heimathlichen Fluren wenig Vertretung gefunden zu haben; auf der Ausstellung dürfte derselbe, soweit der Katolog es nachweist, nur durch ein einziges Exemplar, Matthias Bichl aus Miesbach in Bayern gehörig, vertreten gewesen sein. Dank der auf der Ausstellung herrschenden Unordnung war es Referenten aber nicht möglich, denselben aufzufinden. Unzweifelhaft waren aber auch die von der den Fürsten Schwarzenberg gehörigen Domaine Leneschitz in Böhmen ausgestellten sehr schönen Thiere freiburger Schlages.

b. Der Berner Schlag.

Dieser, ein dem vorigen an Körpergröße wenig oder gar nichts nachgebender Schlag unterscheidet sich von demselben namentlich durch die Farbe, indem fast nur roth- und weißgefleckte Thiere, selten ganz braune vorkommen. Andersfarbige sind stets auf anderen Ursprung zurückzuführen. Leider waren auch hier Originalthiere nicht ausgestellt.

Man unterscheidet bei dem Bernerschlage:

α. den schweren, speciell „Berner" genannten Schlag.

Nach Pabst „Anleitung zur Viehzucht Stuttgart 1851" wird dieser schwere Schlag in den reichen Alpenthälern der dortigen Gegend bei ganzer Stallfütterung gezüchtet; er schildert denselben: „Die Race ist sehr groß und schwer, der Knochenbau ist dann häufig plump, Kopf und Haut dick, das Haar hart, das Kreuz überbaut, die Schwanzwurzel sehr hoch angesetzt. Solche Thiere sind weichlich, und verlangen, wenn sie ihre gerühmte Schönheit erhalten, und nicht zu häßlichen Gerippen werden sollen, vieles und reiches Futter, ohne einen nach Maßgabe desselben befriedigenden Milchertrag zu gewähren. Offenbar haben solche kolossale Thiere durch übertriebene Pflege und Fütterung die für gewöhnliche landwirthschaftliche Verhältnisse nutzbarste Größe überschritten." Absichtlich führe ich ein vor mehr als 20 Jahren abgegebenes competentes Urtheil an. Inzwischen sind die Erfahrungen, welche in der Thierzucht sowohl auf theoretischem als practischem Gebiete gemacht worden sind, keineswegs spurlos an den Berner Züchtern ohne Einwirkung vorüber gegangen. Die Thiere sollen, wie dazu

berechtigte Männer ihr Urtheil abgeben, jetzt nicht mehr so knochenmassenhaft und träge sein wie früher.

Die unter dem Namen „Bernerrace" von Nicht-Schweizern ausgestellten Thiere zeigten zwar auch noch eine mächtige Größe, doch war das Knochengerüste dieser nur entsprechend, verhältnißmäßig nicht zu stark; auch ist die Haut nicht mehr so dick, das Haar schon weicher, auch der Kopf nicht so schwer, obgleich dieser sowie der ganze Habitus auch bei den weiblichen Thieren ein mehr männliches Ansehen hat.

Die besten der ausgestellten Thiere waren hier wiederum von den Domainen Krummau, Postelberg, Neuschloß-Lobositz in Böhmen, den Fürsten Schwarzenberg gehörig, doch möchte ich einen bescheidenen Zweifel aussprechen, ob die Thiere nicht mehr oder weniger dem gleich zu besprechenden Simmenthaler Stamme angehören dürften. Auch die von der Domaine Dürnkrut des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha ausgestellten Thiere sind alles Lobes werth, und scheinen diese schon eher dem eigentlichen Berner Schlage anzugehören; vor allen ist es aber die Collection der Domaine Felsberg, dem Fürsten Liechtenstein gehörig, welche durch ihre Prachtexemplare aller Augen auf sich zog. Zu erwähnen dürfte noch die Aufstellung aus Kunstadt in Mähren, dem Frhr. von Hornrichs gehörig, sein, unter der sich ebenfalls sehr schöne Thiere befanden. In allen den genannten Heerden ist das belohnte Streben, die Formen den modernen Anforderungen auf leichte Ernährung bei großer Dauerhaftigkeit anzupassen unbedingt anzuerkennen, eben so sprechen die äußeren Anzeichen für eine wenn auch nicht hervorragende, doch anzuerkennende Milchergiebigkeit.

β. Der Simmenthaler Schlag.

Er ist der leichtere des Bernerviehes, und findet seine Heimath in den reichen Alpenthälern des Simmenthales und des Saanerlandes, den westlichen Ausläufern des Berner Oberlandes nach dem Canton Freiburg zu.

Originalthiere waren auch hier nicht ausgestellt, doch zeigten die von anderen Züchtern vorgeführten Repräsentanten, daß hier alle, den schweren Bernern vorgeworfenen Mängel überwunden und beseitigt waren. Die Knochen sind verhältnißmäßig fein, die Haut sanft im Angriff und lose auf dem Körper, der Kopf klein und leicht, die weiblichen Thiere schon mehr den Geschlechts-Typus und

dabei die Anzeichen schon recht befriedigender Milchergiebigkeit tragend; die Abrundung der Formen beinah vollkommen und doch die Race nicht verläugnend.

Die besten ausgestellten Thiere dieses Schlages dürften wohl die von der Domaine Ratiborsitz in Böhmen, dem Prinzen zu Schaumburg-Lippe gehörig, sein, welche im Kataloge als Berner Race angeführt sind. Neben diesen hatte der landwirthschaftliche Verein zu Donaueschingen im südlichen Theile von Baden, sowie die dem Grafen Enzenberg gehörige Domaine Schwaz (im Oberinnthale) prächtige Thiere gestellt. Hervorzuheben dürften noch als etwas hervorragend schönes die Ausstellung des dem Baron v. Batz gehörigen Pachtgutes Sassin aus Ungarn, Neutraer Comitates, sein.

Von diesem Simmenthaler Schlage scheinen sich zwei abgezweigte Stämme in den der Schweiz benachbarten Ländern gebildet, in ihrer Entwickelung das Mutterland wo möglich noch überholt zu haben. Diese sind

αα. Der Meßkirchener Stamm.

heimisch im südlichen Theile des Großherzogthums Baden und auf der Ausstellung durch eine brillante Collection des landwirthschaftlichen Vereines Meßkirch vertreten. Derselbe führt diese im Kataloge mit der Erklärung ein: „Die ausgestellten Thiere repräsentiren den Viehschlag der Landwirthe des Bezirkes Meßkirch in Baden. Der Züchtungszweck ist namentlich auf hohe Milchergiebigkeit gerichtet, Mastvieh wird nur wenig aufgestellt." So weit die Beurtheilung der äußeren Anzeichen es zuläßt, scheint die Milchergiebigkeit auch in hohem Grade erreicht zu sein; in wie fern die Thiere mit denen der norddeutschen Tiefebene rivalisiren können, müßte erst ein längerer vergleichender Versuch bei verschiedenen Fütterungsmethoden herausstellen. Aber auch für die Zugkraft scheinen die Thiere von großer Leistungsfähigkeit zu sein, wie auch die Formen zu gut sind, als daß nicht auch belohnende Mastversuche damit sollten gemacht werden können.

ββ. Der Kuhländer Stamm.

Das Kuhland, die Heimath dieses Stammes, ist ein kleiner wenige Quadrat-Meilen umfassender Distrikt in dem nordöstlichen Theile Mährens an den Karpathen-Ausläufern im oberen Oderthale, in welchem sich die Städte Neutitschein und Fulnek als die betriebsamsten hervorheben. Der Stamm ist Ende des vorigen

Jahrhunderts durch die Einführung Tyroler Kühe gegründet worden welche man dann mit Stieren der Berner (wahrscheinlich der Simmenthaler) Race kreuzte. Dies Einführen von schweizer Stieren soll aber nur bis in das Jahr 1830 gedauert haben, und dann die Race in diesem Blutsverhältnisse constant in sich fort gezüchtet sein.

Die Farbe ist die des Simmenthaler Schlages, roth- und weißscheckig, mitunter auch mehr dunkelroth mit weißem Kopfe, Rücken und Bauche. Die Thiere sind nur von Mittelgröße; nach der die Meierei in der Ausstellung beschreibenden Broschüre soll das lebende Gewicht einer Kuh zwischen 600—1000 Pfd. österreichisch = 336—560 Kilo wechseln. Es ist nicht zu läugnen, daß dieser Stamm sehr harmonische Formen hat, bei denen sich auch Anzeichen für recht guten Milchertrag herausstellen. In der eben angezogenen Mittheilung wird angeführt, daß Kühe mit einem jährlichen Milchertrage von 2000 Maß = 2830 Liter bei nur 200—250 tägiger Melkzeit nicht selten wären. Die eben daselbst behauptete große Mastfähigkeit ist, nach den Formen zu urtheilen, wohl anzunehmen. Namentlich wird dort die schnelle Entwickelung und Gewichtszunahme der Saugkälber gerühmt, welche in einer Saugperiode von 14—21 Tagen ein Körpergewicht von 100—150 Pfd. österreichisch = 56—84 Kilo erreichen sollen.

Der Stamm dürfte sich überall in solchen Wirthschaften empfehlen, welche nicht all zu opulente Weiden haben, auch ihre Kühe nicht auf dem Stalle füttern können, namentlich aber dort, wo auch die Aufzucht eines nicht gar zu schweren Ochsen für den Zug bezweckt wird, welcher sich später leicht mästen läßt. Vertreten auf der Ausstellung war dieser Schlag in sehr schönen Exemplaren, namentlich durch das Gut Portschendorf, dem Herrn J. M. Aresin gehörig, sowie durch den landwirthschaftlichen Verein Neutitschein und Fulnek, welcher letztere sehr anerkennenswerthe Thiere kleiner Besitzer ausgestellt hatte.

2. Das scheckige Vieh der Salzburger Alpen.

Es ist in den Alpen des Salzkammergutes stark verbreitet; man nennt verschiedene Schläge wie den Pinzgauer, den Pongauer, den Lungauer, den Landler, den Brixenthaler Schlag; als der hervorragendste, meist gesuchte wird

a. der Pinzgauer Schlag

genannt, und war derselbe auf der Ausstellung massenhaft in den

schönsten Exemplaren, und dies namentlich aus seinem Heimathslande vertreten. Wenn auch nicht ganz so schwer wie der Bernerschlag, sind es doch mächtige, kräftige Figuren, nur dürfte ihnen noch mehr Abrundung der Formen zu wünschen sein, worin sie von dem Simmenthaler Schlage unbedingt übertroffen werden. Die ganze Erscheinung läßt gar keinen Zweifel, daß sie mit den Berner Schlägen von früherher in der nächsten Blutverwandtschaft stehen, mehr isolirte Zucht hat ihnen aber einen speziellern Typus aufgeprägt, der beide sehr wohl unterscheiden läßt. Während die Berner Racen roth- oder hellbraun und weißgefleckt, scheckig sind, ist bei den Pinzgauer Schlägen die Grundfarbe ein helles Braun, nur der Rücken sowie der Bauch sind der Länge nach mit einem mehr oder weniger breiten Streifen versehen, welcher letztere sich aber nicht bis auf die Beine erstreckt, die stets einfarbig braun gefärbt sind. Der Kopf ist wie bei der Schweizer Bergrace kurz und breit. Der Rücken grade, der Schweif in der Wurzel hoch angesetzt. Die Pinzgauer werden als milchergiebig gerühmt, sollen sehr gutes, wenn auch schweres so doch rasches Arbeitsvieh liefern, sich auch recht gut und leicht mästen.

Auch in diesem Schlage war von der Domaine Netolic in Böhmen, den Fürsten Schwarzenberg gehörig, eine sehr werthvolle Collection von Thieren ausgestellt. Aus der Collectiv-Ausstellung Salzburger Landwirthe, also aus dem Heimathslande des Schlages, sind vor allem die Thiere des M. Gmachl in Elixhausen im Salzburgischen zu nennen. Er führt die Thiere unter dem Namen „Raurisser", wohl ein kleiner Distrikt des Salzkammergutes, an. Als selbstständige, nicht zu dem Collectiv-Vereine gehörige Salzburger Aussteller sind wegen der Tüchtigkeit ihrer Thiere J. Mayer aus Mauterndorf und J. Prötzner-Krachergut zu nennen. Die benachbarte Steiermark hatte ebenfalls recht schätzenswerthe Thiere durch B. Graggöbler-Oberwöltz, dessen Stier Nr. 212 namentlich zu nennen ist, J. Hofer-Trofayach, J. Walcher-Markt Aussee, dessen Stier Nr. 282, sowie die Kuh Nr. 284 besonderer Berücksichtigung werth waren, geliefert. Auch Tirol hatte sein Contingent in den beiden sehr guten Kühen des J. Hassauer-Rattenberg gestellt, eben so J. Hofilzer-Ellmann.

a. Der Möllthaler Stamm

wird vielfältig als der vorzüglichste des ganzen Pinzgauer Schlages

gerühmt, sowohl was rasche frühe Entwicklung, leichte Ernährung, daher große Mastfähigkeit und bedeutenden Milchertrag betrifft; leider hat Referent vergeblich diesen ihm bis dahin unbekannten Stamm auf der Ausstellung gesucht. Die im Kataloge verzeichneten Aussteller waren sämmtlich aus Kärnthen, dem eigentlichen Heimathslande dieses Stammes, hatten daher, wie gleich Eingangs gesagt, wegen der dort ausgebrochenen Rindviehseuche von der Ausstellung fern bleiben müssen.

β. Der Miesbacher Stamm.

In Oberbayern im Isarkreise findet sich ein Rindviehschlag, nach dem in dem Kreise gelegenen Städtchen Miesbach der „Miesbacher" genannt. Zweifelsohne stammt derselbe von dem fleckigen Gebirgsvieh her; nach May sollen schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch die regierenden Fürsten aus dem Pinzgau Thiere nach dort übergeführt, und mit Berner und Simmenthaler Stieren weitergezüchtet sein. Daß dieser Stamm seinen Ursprung in dem Pinzgauer Schlage findet, dafür spricht noch heute die Farbenzeichnung. Fast durchgehend sind die Thiere rothbraun oder hellbraun, oft spielt die Farbe aber auch ins gelbliche über, dabei haben sie aber den den Pinzgauern eigenthümlichen weißen Streifen auf dem Rücken und am Bauche. Die Race ist kleiner als die Simmenthaler und Pinzgauer, geschweige die Berner, aber ein doch noch immer großer, kräftiger Mittelschlag mit sehr guten Formen; die Milchergiebigkeit der Thiere wird gelobt. Auf der Ausstellung war dieser Stamm durch M. Bichl mit ganz vorzüglichen Thieren beschickt, welchen sich die von J. Waitzinger (beide Aussteller aus Miesbach) ausgestellten Thiere würdig anschlossen.

IV. Das Bergvieh der schottischen Hochlande.

Ganz abweichend von allen bis jetzt geschilderten Racen treten uns auf der Ausstellung zwei, von W. Müller aus Nordenhamm in Oldenburg, hingelieferte ungehörnte schwarze schottische Stücke, ein Stier und eine Kalbin, entgegen. Referent ist nicht sicher, ob er solche zu dem Angus- oder Galloway-Schlage, eben so wenig, ob er die Thiere zu den Bergracen rechnen soll. Der Angusschlag ist an der östlichen Küste von Mittelschottland heimisch, welche theils gebirgig ist, theils aber auch kräftige Weiden in ihren Ebenen besitzt. Der Gallowayschlag dagegen hat an der Südwestküste von

Schottland seine Heimath, und wird mehr in der Ebene gezüchtet, ist auch größer und schwerer als das Angusvieh. Da die Thiere aber nicht allzustark, wenngleich gut geformt waren, möchte Referent sie als dem Angus-Stamme angehörend ansprechen.

C. Die Zwischenschläge zwischen dem Vieh der Norddeutschen Tiefebene und dem Gebirgsvieh der Schweiz und der angrenzenden Länder.

I. Böhmen, Sachsen und Mähren.

Hier treten uns zwei ziemlich verschiedene Racen entgegen:

1. Die Voigtländer oder Egerländer Race.

Die Heimath derselben ist das Fichtelgebirge, der Böhmerwald, das sächsische Erzgebirge. Die an den südlichen Abhängen dieser Gebirge, namentlich auf den reichen Weiden des Egerthales gezüchteten Thiere benennt man mit dem Namen „Eger- oder Egerländer-Schlag", die in den nördlichen Abhängen dieser Gebirge, also in dem früheren Voigtlande gezüchteten nennt man „Voigtländer" Schlag. Beide sind vollständig identisch nur zeichnen sich die Egerländer durch das geringere Maß von Kleinheit — Dank ihren so kräftigen Weiden — aus.

Unläugbar ist eine Verwandtschaft mit dem dunkel braunen Tyroler Vieh, doch ist die schon lange rein in sich gezüchtete Race unbedingt als selbstständige, constante, anzusprechen. Die Farbe ist durchweg dunkel-rothbraun, nur höchst ausnahmsweise findet sich ein weißes Abzeichen.

Die Kühe des Voigtländer Stammes sind sehr klein, die des Egerländer etwas größer, doch aber immer noch bedeutend unter Mittelgröße, der Milchertrag ist nicht sonderlich, die Thiere sind aber sehr genügsam, und gewähren dem kleinen Landbesitzer, in dessen Händen sich dieser Schlag hauptsächlich befindet, durch den Aufzug von Zugvieh eine hübsche Rente. Namentlich früher wurden von Norddeutschen Landwirthen die Thiere in großen Massen aufgekauft. Sie sind sehr kräftige, ausdauernde, rasche Arbeitsthiere, welche leicht zu ernähren sind, auch mästen sie sich leicht, und werden von Fleischern und Viehhändlern gern gekauft, da sie sich „gut ausschlachten", d. h. die Schwere des Knochengerüstes in günstigem Verhältnisse zur Fleischmasse steht, das Fleisch auch fein-

faseriger Natur und guten Geschmackes ist. Neuerer Zeit, wo auch in den nordöstlichen Provinzen, wohin bis dahin die Thiere ihren Hauptabzug hatten, bei den so gestiegenen Fleischpreisen mehr Sorgfalt auf die Mastung verwendet wird, sind die Thiere nicht mehr groß und schwer genug, der Handel damit ist daher jetzt im Sinken.

Auf der Ausstellung war diese Race durch 4 sehr schöne Exemplare des Egerländer Stammes von der Domaine Mostau in Böhmen vertreten, welche Domainenrath A. Komers gestellt hatte. Auch der landwirthschaftliche Verein zu Eger, sowie J. Zuber-Altkinsberg in Böhmen hatten Thiere, doch nicht in so ausgeprägter Race-Vollkommenheit gestellt.

2. Der Mährische Landschlag.

Derselbe hat nur eine lokale Bedeutung und gewährt für den Beschauer keine große Befriedigung, wurde Referenten von Mährischen Besitzern jedoch als recht milchreich bei mäßigem Futter gerühmt. Aufzucht von Zugochsen dieses Schlages findet nur bei dem kleinen Landwirthe für eignen Bedarf statt, die größeren Besitzer verwenden zur Arbeit fast durchgehend den ungarischen Ochsen. Die besten Thiere dieses Landschlages waren von dem land- und forstwirthschaftlichen Vereine Mährisch-Trübau ausgestellt.

Ohne allen Zweifel ist dort, wo befriedigende Resultate zu erkennen sind, wohl anzunehmen, daß eine Einmischung von Kuhländer-Blut sehr wohlthätig eingewirkt hat.

II. Bayern und die angrenzenden Länder.

An Originalthieren war auf der Ausstellung nichts erschienen und konnte nur bedauert werden, daß die beiden so vorzüglichen Schläge, der „fränkische Thallandschlag" und die Glaner (rheinbayerische) Race nicht Gelegenheit boten, Vergleiche mit den übrigen Racen anzustellen.

Der Katalog weist allerdings unter dem Namen „Scheinfelder Race" drei Thiere semmelgelber Farbe, einen Stier, eine Kuh und eine Kalbin, ausgestellt von J. Kämpf-Friedau in Niederösterreich nach, doch sind dies eben keine Originalthiere, geben daher keinen sicheren Maßstab. Scheinfeld ist in Mittelfranken gelegen, gehört also ohne Zweifel zu dem fränkischen Thallandschlag. Die Farbe der Thiere ist fast durchgehend ein fahles Gelb, mitunter mit weißen Flecken.

Die aus diesem Schlage gezüchteten Ochsen machen in neuerer Zeit dem Voigtländervieh sehr starke Concurrenz; sie sind bedeutend schwerer, dabei rasch und dauernd im Zuge und gesund und kräftig.

Die Mastfähigkeit ist, wenn auch nicht gerade hervorragend, so doch befriedigend, und geben die gemästeten Thiere, nachdem sie mehrere Jahre im Pfluge genutzt sind, gerade durch ihr schwereres Gewicht einen besseren Erlös als die Voigtländer.

D. Das graue Landvieh des südöstlichen Europas.

Hier tritt dem Beschauer ein ganz anderes Bild entgegen, man fühlt sich so zu sagen in einer anderen Welt. Die ziemlich großen hochbeinigen Ochsen mit kolossalen aufwärts gewundenen Hörnern, welche oft eine Länge von 0,80 Meter erreichen und dabei 1,30—1,40 Meter an der stets schwarzen Spitze auseinander stehen, sind alle von grauer Farbe, die aber nach den Racen und Gegenden in ihren Schattirungen wechselt. Die Kühe sind im Verhältniß zu den Ochsen klein, und zeichnen sich durch einen sehr geringen Milchertrag aus; ihr Blick ist wild und zeigt das ungebändigte Wesen der freien Steppe.

Die Heimath dieser Rindvieh-Gruppe ist einmal Ungarn mit den Donaufürstenthümern, sie heißt deshalb auch

I. Die ungarische Race.

Von dieser waren auf der Ausstellung vier Schläge

1. der Almasy-Schlag,
2. der Csaky-Schlag,
3. der Sennyeyer Schlag,
4. die Siebenbürger Alpenrace

genannt, ob und worin sich dieselben unterscheiden, darüber hat Referent kein Urtheil. Es war zu schwierig, sich unter den zahlreich ausgestellten Thieren dieser bis dahin so wenig bekannten Gruppe zu orientiren, um so schwieriger, als die Herren Aussteller es für angezeigt gehalten hatten, die Annoncen an ihren Ständen in ungarischer Sprache, ohne deutsche Verdollmetschung zu geben. Auch die Wärter der Thiere, wenn sie überhaupt zur Stelle waren, was eigentlich nur zu den Fütterstunden der Fall war, konnten keine Auskunft geben, da sie nur ihre Landessprache sprachen.

Die unter dem Namen Siebenbürger Südalpenrace ausgestellten Thiere aufzufinden, war Referenten nicht geglückt

Nächst Ungarn ist diese Race hauptsächlich im südlichen Rußland heimisch und heißt dort

II. die podolische Race.

Dieselbe war nur durch die Aufstellung eines Züchters, des Herrn Baron von Romaszdan-Horodenka in Galizien repräsentirt. Die Thiere schienen zu den vorzüglicheren zu gehören; auch waren 4 starke Zugochsen dabei, welche, wie der Katalog besagte, in 6 verschiedenen Anspannungsweisen dressirt waren und darin auch producirt werden sollten. Leider konnte Referent nicht die dazu gewählte Zeit abpassen, um dabei gegenwärtig zu sein, wenn es überhaupt geschehen ist. Welches die Kennzeichen der Racen-Unterschiede der podolischen und ungarischen Race seien, konnte derselbe sich nicht klarmachen, dabei auch keine Unterweisung erhalten. Für den rationellen Züchter überhaupt, vor allem für den deutschen Züchter, ist diese Race von geringem Interesse, wenngleich es wohl gerechtfertigt sein mag, daß sich für die heimathlichen noch sehr primitiven Verhältnisse und für die vollständige Nomaden-Existenz der dortigen Heerden, diese Race ganz gut eignen mag. Die folgenden erhaltenen Mittheilungen dürften denn auch für beide Racen gelten.

In Ungarn sowohl wie in Rußland leben die Thiere fast das ganze Jahr über im Freien, indem sie in großen Heerden die ausgedehnten und dabei sehr nahrhaften Weiden begehen, höchstens in den beiden kältesten Monaten Januar und Februar mit etwas Heu, aber auch selten im Stalle, sondern nur in eingefriedigten Plätzen gefüttert werden. Der größeste Theil der Kühe wird gar nicht gemolken, sie säugen ihr Kalb so lange sie Milch haben, vergeht diese, so muß es sich selbst ernähren. Kein Wunder ist es daher auch, daß die Thiere scheu und wild sind. Die Ochsen werden in der Heimath zu fast allen Feldarbeiten verwendet und als fleißige ausdauernde, rasche, kräftige Thiere sehr gerühmt. Doch nicht nur in ihrem Vaterlande verwendet man sie dazu, es wird auch ein starker Exporthandel in die westlichen Nachbarprovinzen des Kaiserstaates damit getrieben, so sah ich in Mähren bei den größeren Grundbesitzern und namentlich in den dort sehr verbreiteten, oft großen Zuckerfabriken nur die ungarischen Ochsen zur Arbeit ver-

wenden. Ueber ihre Mastfähigkeit hörte ich dort nicht das befriedigendste Urtheil, sie sollen sich schwer mästen, vielleicht eine Folge davon, daß sie zu lange und zu schwer im Zuge gebraucht wurden, während Lehrbücher, sowie die heimathlichen Züchter, dieselben als leicht und gut zu mästen schildern, wie solches auch von den Ausstellern versichert wurde. Dies mag auch der Fall bei den jungen Ochsen sein, welche gar nicht erst zur Arbeit verwendet wurden. Aus meiner Kindheit Ende der 20ger Jahre erinnere ich mich noch sehr lebhaft der großen Transporte dieser großen langehörnten grauen Ochsen der Steppe, welche bis nach Westpreußen und in die Mark hinein von den größeren Brennerei-Besitzern zur Mästung angekauft wurden.

Nach meiner Auffassung möchte ich eher dem Urtheile der Mährischen Grund- und Zuckerfabrik-Besitzer mich anschließen, welche die Mastfähigkeit nicht so sehr rühmen. Die Haut ist dick und hart, liegt fest auf dem Muskelfleische; der Körper ist rank und gestreckt, das Kreuz oft abschüssig, spitz und am Schloß zusammenlaufend, die Stellung der hohen Beine oft kuhhessig; alles wohl eher Zeichen für eine schlechte als für eine gute Mastfähigkeit.

Ein originelles Bild gewährte eine von der Actiengesellschaft landwirthschaftlicher Unternehmungen zu Kapuvár aufgestellte Pustawirthschaft. Unter Pusta (Steppe) versteht man eben die großen Weideflächen. In dem aufgestellten Bilde sah man in einem offenen Schuppen eine Anzahl ungarischer Ochsen, Kühe, Kälber und Stiere; daneben eine höchst primitive Hütte zum Schutze der Hirten (der eine zusammengehörige Heerde [gulya] beaufsichtigende Oberhirt gulyas) sowie einen mit Heu beladenen Wagen, vor welchen von Zeit zu Zeit 4 Ochsen gespannt wurden, welche den Wagen auf dem Platze herumführten; ein mit nationalem Sattelzeug angeschirrtes Pferd stand dabei, auch fehlte, auf einem alten Baumstamm nistend, der (natürlich ausgestopfte) Storch nicht.

Die hervorragendsten Thiere der ungarischen Race auf der Ausstellung sollen von der Kgl. ungarischen Gestütswirthschaft Mezöhegyes, demnächst von den Herren:

A. Schwarz-Okany, Grafen Wenckheim-O.-Kigyós, Grafen Zichy-Vrasló und der Actiengesellschaft Agricola-Kapuvár, die der podolischen Race von dem Baron von Ramaszdan-Horodenka in Galizien geliefert worden sein.

III. Romanische Race.

Fast ganz gleich der ungarischen und podolischen Race, nur kleiner und heller, fast schmutzig weiß gefärbt, hatte Italien 18 Stück geliefert, welche eben kein anderes Interesse gewährten, als daß sich der deutsche Züchter überzeugte, wie unendlich weit Italien in der Rindviehzucht zurücksteht, wenn es keine besseren Racen aufzuweisen hat.

IV. Das Rindvieh der Steiermark und Kärnthens.

Leider hatte das letztere, Kärnthen, welches nach dem Kataloge eine so zahlreiche und gewiß höchst interessante und belehrende Betheiligung mit einer Masse von Thieren in Aussicht gestellt hatte, wegen der dort ausgebrochenen Rindviehseuche, wie schon gesagt, von der Beschickung der Ausstellung ausgeschlossen werden müssen. Die dort heimischen Schläge konnten daher nur in soweit auftreten, als sie von Züchtern der Steiermark gestellt worden sind. Die Steiermark mit ihren verschiedenen Schlägen war dagegen stark, mit gegen 90 Haupt-Vieh auf dem Platze erschienen.

Unzweifelhaft gehört das schöne Vieh dieser Länder nach dem ganzen Scelettbau, nach Farbe und allen übrigen zoologischen Kennzeichen zu der Gruppe des grauen Land- oder richtiger gesagt Steppenviehes, hier tritt es aber recht zu Tage, in wie weit sorgfältige, schon sehr lange nach festen Zielen hin betriebene Züchtung sowie Verschiedenheit der Ernährung und Haltung es im Stande ist, die Race umzuformen.

Der hier vorkommende Viehstapel zerfällt in zwei Hauptschläge:

1. Das dachsgraue Mürzthaler Vieh.

Es hat seine Heimath namentlich in Obersteiermark bis in den Wiener Wald hinein. Diese Race ist offenbar der Uebergang aus dem ungarischen Vieh in die Culturracen; je näher der Grenze von Ungarn, desto deutlicher spricht sich solches aus.

Die in diesen Gegenden gezüchteten Stämme haben sich noch nicht zu der mitunter hohen Veredlung aufgeschwungen, wie solches in den mehr westlich gelegenen Theilen der Steiermark und des Wiener Waldes schon geschehen ist. Im Ganzen kann man die Mürzthaler Race nur eine mittelgroße nennen, doch wechselt sie auch in ihrer Größe nach der üppigeren, reicheren oder dürftigeren Ernährung,

welche ihr in den so verschiedenen Districten ihrer Heimath geboten werden kann. Die in den reichen Thalgründen aufgezogenen Thiere haben eine beinahe doppelt so große Schwere als die auf den oft knappen Weiden der rauhen Hochgebirge aufgewachsenen. Die schwersten Kühe erreichen ein Gewicht von 300 Kilo.

Die Farbe der Mürzthaler ist durchgehend dachsgrau mit dunkelgefärbtem Bauche, die Haut selbst, sowie die Zunge dunkel pigmentirt, das Horn ist bedeutend kürzer wie das der ungarischen Race, aber weiß wie dieses mit stets schwarzer Spitze, dabei dünn und leicht nach aufwärts gekrümmt. Der Rücken ist gerade, das Kreuz etwas höher stehend als der Widerrist, der Schwanz in normaler Lage, nicht so tief wie bei den ungarischen, nicht so hoch wie bei den schweizer Schlägen angesetzt. Die Füße sind bedeutend kürzer als bei der ungarischen Race, die Stellung der Hinterbeine aber, namentlich bei den weniger cultivirten Schlägen, noch oft eng (kuhhessig) gestellt. Das Knochengerüst im Ganzen fein.

In der Wahl des Futters sind diese Thiere aber höchst peinlich, nur sehr schönes süßes Heu ist ihnen zusagend, alles übrige verschmähen sie.

Man rühmt die Milchergiebigkeit der Kühe, welche im Durchschnitte einen jährlichen Milchertrag von 1800—2000 Liter liefern, doch soll sich derselbe bei guten Kühen auf 3500 Liter jährlich und darüber steigern. Auch in der Mastung sollen die Thiere sich recht gut bewähren, vor allem wird — und auch dies haben sie mit dem ungarischen Rinde gemein — ihre Anstelligkeit und Leistungsfähigkeit im Zuge und in der Feldarbeit gerühmt. Die großen Ansprüche, welche der Schlag aber an ein auserwählt gutes und zartes Futter macht, dürfte denselben zur Uebersiedelung in andere Gegenden, welche nicht so reich gesegnete Weiden dieses süßen Grases haben, wenig geeignet erscheinen lassen.

Sehr reichhaltig war die Collectivausstellung der Ausstellungs-Commission Leoben und traten in dieser wohl die Thiere des A. Bernauer in Bruck, und namentlich dessen Stier Nr. 204 und die Kuh Nr. 207, sowie die Thiere des F. Rachög in Leoben und dessen Stier Nr. 264, sowie vor allen die Thiere des Grafen Vetter-Graschnitz als die besten hervor.

2. Die weiße norische Race.

Heimisch in den norischen Alpen und den Abhängen der-

selben, sowie in Obersteiermark. Diese zerfällt wieder in zwei Hauptstämme, von denen

a. der Lavantthaler Stamm,

welcher wieder in den

α Lavantthaler Stamm im engeren Sinne

β in den Helmeta Stamm

sich theilt, beide in Kärnthen heimisch, auf der Ausstellung nicht vertreten war.

b. Der Mariahofer Stamm.

Derselbe repräsentirt die höchste Culturentwicklung der südöstlichen (ungarischen) Race. Seine Heimath ist der steiermärkische Bezirk Neumarkt und ein Theil des Bezirkes Oberwölz, derselbe ist daher nicht mehr eigentlich Gebirgsvieh, sondern gehört schon mehr der Hochebene oder richtiger gesagt, den Thälern, höchstens den Ausläufern der Gebirge an. Die Abstammung von der Urrace ist in demselben noch sehr schwach zu erkennen. Der Kopf ist schon bedeutend kürzer, ebenso die Beine, die Hörner noch kürzer als bei dem Mürzthaler Stamme. Die ganze Formenentwickelung ist schon mehr abgerundet. Im Ganzen ist der Schlag schwerer als der Mürzthaler, obgleich es nach den Weide- und climatischen Verhältnissen Abstufungen giebt. Ochsen von noch nicht zwei Jahren erreichen oft schon eine Schwere von 850 Kilo und darüber.

Der Schlag ist viel weniger empfindlich gegen die Güte des Futters, lange nicht so wählerisch wie der Mürzthäler, dabei wird derselbe auch als Melkvieh geschätzt, ein jährlicher Milchertrag von 2000—2200 Liter sehr fetter Milch ist nichts seltenes. Auch als Zugthier wird er gerühmt, er soll von großer Raschheit, Gewandtheit und Ausdauer sein. Vor allem wird aber die schnelle Entwickelung, das rasche Wachsthum, die große Frühreife und die große Mastfähigkeit an demselben gepriesen und deutet darauf schon der ganze Aufbau, sowie das Verhältniß der Knochen, die gleichwohl etwas stärker als bei den Mürzthalern sind, hin.

Charakteristische Merkmale sind die helle Fleischfarbe der Haut, des Maules und der Zunge. Die Haut ist mit kurzen glänzenden ganz hellgelben (semmelfarbigen) Haaren besetzt, bei den männlichen färbt sich Kopf und Hals etwas dunkler. Auch die Hörner haben nicht mehr die charakteristische schwarze Spitze der ungarischen Race, sondern erscheinen durchweg gelblich, ebenso die Klauen. Bei den

geschilderten Eigenschaften dürfte sich gerade diese Race, um so mehr, da sie nicht so wählerisch im Futter ist, vor vielen anderen zur Uebersiedelung in nördlichere Gegenden eignen und vielleicht sehr geeignet sein zu einer Kreuzung mit der Niederungsrace, namentlich wo solche schon wie es oft vorkommt, überbildet ist. Die für ihre Race allerdings eingenommenen steiermärkischen Züchter nennen diesen Schlag das Shorthorn des Gebirges. Die besten Thiere auf der Ausstellung waren die des Benediktiner-Stiftes Lambrecht bei Neumarkt in Steiermark, unter denen sich namentlich der Stier Nr. 243 auszeichnete, wenn ihnen nicht vielleicht die beiden Stiere Nr. 479 und 480 des J. Sandbauer in St. Martin bei Weitra in Niederösterreich den Rang streitig machten; auch die 4 Kühe des F. Lanz aus Neumarkt gehörten zu den besten.

3. Der Murbodenthaler Schlag.

Derselbe scheint eine Mischung von Mürzthaler und Mariahofer zu sein und ist es Referenten zweifelhaft, ob derselbe als besonderer Schlag anzusprechen ist, oder ob nicht auch jetzt noch mit reinblütigen Thieren der einen oder der anderen Race von Zeit zu Zeit darin gearbeitet wird, jedenfalls wird in demselben ein fest ausgesprochener Typus vermißt.

Schon die Farbe, lichtgraugelblich, unter welcher Angabe sie auch im Katalog angeführt ist, scheint auf eine Kreuzung der beiden vorgenannten Stämme hinzuweisen. Die Thiere hatten im Ganzen nichts das Auge Anziehendes. Referent hatte auch nicht Gelegenheit, specielle Auskunft über die Leistungen derselben einzuziehen. Die sechs Aussteller waren sämmtlich aus der Steiermark und gehörten sämmtlich zu den Collectiv-Ausstellern der Ausstellungs-Commission Leoben in der Steiermark; die besten Thiere dieses Schlages sollen die der Frau J. Sessler aus Sachenhof bei Knittelfeld und die des J. Walter aus Knittelfeld gewesen sein.

Hiermit wäre so ziemlich das Zuchtvieh reiner oder constatirter Racen und Schläge durchgesprochen, wobei Referent aber gern zugiebt, daß er manches wohl übersehen haben mag, was, wie gesagt, bei der dort herrschenden wenigen Ordnung und den ungünstigen Räumlichkeiten nicht anders möglich war. Es erübrigt jetzt

noch, der Kreuzungen Erwähnung zu thun, welche auf der Ausstellung mehrfach in sehr gelungenen Exemplaren ausgestellt waren.

Die Kreuzung

von zwei Viehracen hat einen verschiedenen Zweck:

1. man will eine geringere Race in eine leistungsfähigere umbilden, die erstere der letzteren immer ähnlicher machen, bis zuletzt der Unterschied ganz verschwindet, wie solches bei der Umbildung des ursprünglichen deutschen Landschafes in das Merinosschaf seiner Zeit geschehen ist;
2. man will die guten Eigenschaften beider zu kreuzenden Racen vereinigen, die Fehler einer jeden durch die guten Eigenschaften der anderen gerade nach der fehlerhaften Anlage der ersteren hin verbessern, man will durch dieses Kreuzen mit einem Worte eine neue Race bilden, welche die guten Eigenschaften beider vereinigt, ohne die Fehler beider mit zu übernehmen;
3. man kreuzt nur, um als Resultat Individuen zu erzielen, welche persönlich große Leistungsfähigkeit haben, eine solche auszunutzen, ohne auf dieser Leistungsfähigkeit weiter zu bauen, d. h. diese Kreuzungsprodukte weiter zur Zucht zu verwenden;

Ohne allen Zweifel ist die letzte Art der Kreuzung die richtigste, die lohnendste und hat die Engländer so groß in der Viehzucht gemacht, haben diese in der Hervorbringung leistungsfähiger Individuen so bedeutende Resultate erreicht.

Die erste Art der Kreuzung und deren Zweck ist eine sehr viel Zeit, viele Generationen in Anspruch nehmende, eben so ist die zweite Art eine recht mühevolle und kostbare, da ja nur solche Individuen der angestrebten Blutmischung — soll anders das vorgesteckte Ziel erreicht werden — zur Weiterzucht verwendet werden dürfen, welche sofort bei der ersten Kreuzung das angestrebte Ziel erreicht haben, alle solche Kreuzungsproducte dagegen, welche in ihren Eigenschaften zu sehr nach dem einen oder dem anderen Theile des zur Kreuzung verwendeten Elternpaares hinneigen, von der Weiterzucht ausgeschlossen werden müssen.

Die erste Art der Kreuzung, die vollständige Umformung der einen Race in die andere war wohl bei keinem der ausgestellten Exemplare bezweckt.

Die zweite Art der Kreuzung, die Bildung einer neuen Mittelrace, war auf der Ausstellung mehrfach und zwar durch die ausgestellten Stiere und Kühe vertreten.

Wir haben hier zunächst die Kreuzung von:

Shorthorn und Kuhländer,

vertreten durch einen Stier und drei Kühe der Zuckeractiengesellschaft Keltschau in Mähren und durch zwei Kalbinnen der Frau J. Bärnreiter zu Schloß Linz in Böhmen. Die ersteren standen in Betreff der Erreichung des angestrebten Zieles unbedingt an der Spitze. Zweck dieser Kreuzung war ohne Zweifel, der Kuhländerrace größere und abgerundetere Formen zu geben, sie für die Mastung noch geeigneter zu machen, vielleicht auch noch den Milchertag zu erhöhen, wenigstens ihn nicht herunter zu drücken, ohne auf die Production eines Zugthieres Werth zu legen.

Shorthorn und Pinzgauer.

Vertreten durch einen Stier, gestellt durch Herrn von Kraft Crailsheim-Amerarg in Bayern. Jedenfalls Ziel dieser Kreuzung ist: die Formen des Pinzgauer Schlages zu verbessern, dabei die Milchproduction zu steigern. Das ausgestellte Thier war ein ziemlich gelungenes, doch scheint der Herr Aussteller bei der Kreuzung nicht seine Rechnung gefunden zu haben, gewiß hätte er sonst mehrere Thiere derselben Kreuzung zur Schau gestellt.

Shorthorn-Holländer.

Vertreten durch drei Stiere, zwei Kühe und zwei Kalbinnen, von der dem Erzherzog Albrecht gehörigen Domaine Bellye in Ungarn. Die Thiere waren wirklich schön und schienen dem gesteckten Ziele vollständig zu entsprechen. Dies Ziel ist, die Holländer-Niederungsrace mastungsfähiger zu machen, ihr eine größere Frühreife, bessere Formen anzuzüchten, ohne eine wesentliche Einbuße an der Milchergiebigkeit der Thiere zu erleiden. Von der Production eines Zugthieres kann natürlich hier auch nicht die Rede sein. In Norddeutschland ist diese Kreuzung schon vielfältig und mit dem besten Erfolge versucht und vielfach erreicht worden, namentlich dort, wo ein wirklich vollkommener Shorthorn-Stier erworben wurde.

Shorthorn-Holländer-Schwyzer und Mürzthaler.

Drei Kühe der Zuckerfabrik-Actiengesellschaft zu Keltschau, die aber nicht so hervortraten, daß sie besonders berücksichtigt werden

konnten; es ist auch kaum anzunehmen, daß eine Kreuzung des braungrauen Schweizer Bergviehes mit einem Halbblut Shorthorn-Stier zu einem erfreulichen Resultate führen dürfte: die beiden Racen sind zu heterogen, der Shorthorn-Holländer ja nicht einmal eine reine Race, sondern selbst zufälliges Kreuzungs-Produkt.

Außer den angeführten waren noch eine Kreuzung aus Montefuner und Stockerauer Landrace, vertreten durch einen Stier, und Mürzthaler mit Niederösterreichischem Landschlage dort, vertreten durch 4 Kühe der M. von Kleyle-Gneixendorf in Niederösterreich. Letztere Thiere zeigten recht sehr gute Formen, erlaubt sich aber Referent kein Urtheil darüber, da er nicht Gelegenheit hatte, die Milchergiebigkeit der Thiere zu prüfen. Die Ausstellerin giebt solche bei einer Heerde von 48 Stück in mehrjährigem Durchschnitte auf 1510 Maaß = 2136,65 Liter an. Ist solches wirklich erreicht, so ist es für dortige Verhältnisse im Allgemeinen schon etwas Hervorragendes.

Zu bedauern ist, daß keine Kreuzungen von Kühen der norddeutschen Tiefebene mit Simmenthaler und Mariahofer Stieren zur Stelle waren, um an diesen Studien machen zu können.

Die dritte oben bezeichnete Art der Kreuzung hat den Zweck, nicht für die Zucht zu arbeiten, sondern Individuen von höchstmöglichster Leistung zu produciren, diese Art war auf der Ausstellung nur durch

Ochsen

vertreten, sei es für die Mast, sei es für den Zug. Doch auch aus reiner Race waren nach beiden Richtungen hin Prachtexemplare ausgestellt, leider erschwerte auch hier die unwirrsche Zusammenstellung beider Richtungen, sowie die Verzettelung einzelner Thiere, der Aufstellung nach Staaten zu Liebe, die Beurtheilung ungemein und machte das Urtheil unsicher.

1. Mastochsen.

Jacob Neumayr, bürgerlicher Fleischhauer in Wien und Münchenhof, hat hierin in so kolossaler Weise, wenigstens was Größe und Schwere anbetrifft, sich hervorgethan, daß keine ausgestellten Thiere mit den seinen Concurrenz halten konnten.

Die ausgestellten 6 Thiere waren sämmtlich Kreuzungen von ungarischen Bullen mit Berner Kühen. Sind die Thiere in Qualität eben so hervorragend wie in Quantität, worüber Referent noch einen bescheidenen Zweifel hegen möchte, da er vermuthet, daß

einmal das Fleisch nicht feinfaserig genug sein, daß andererseits eine zu große Knochenmasse mit ins Spiel kommen möchte, so dürfte diese Kreuzung nicht genug empfohlen werden können. Die Gewichte der Thiere waren kolossal. Dieselben hatten ein Durchschnittsgewicht von 23,8 Wiener Centner = 1292 Kilo = 25,84 Zollcentner; das schwerste davon wog aber 25 Wiener Centner = 1400 Kilo = 28 Zollcentner.

Der schwerste der ausgestellten Thiere war dieser Riesenochse aber doch noch nicht. Den Preis der größesten Schwere — und dabei war das Thier augenscheinlich noch nicht kernfett, sondern nur gut angemästet — nahm ein von Herrn Anton Wachsmuth in Göding in Mähren ausgestellter Ochse eigener Zucht (Nr. 625 des Katalogs) roth mit schwarzen Streifen, Race war nicht genannt. Sein Gewicht war 28 Wiener Centner = 1568 Kilo = 31,36 Zollcentner.

Demnächst sind die von der dem Erzherzog Albrecht gehörigen Domaine Bellye in Ungarn ausgestellten Kreuzungsproducte:

2 Mastochsen Shorthorn-Berner Kreuzung,
4 Mastkälber „ -Holländer „

nennenswerth. Die außerdem aufgestellten 10 Ochsen unter der Bezeichnung Shorthorn-Kreuzung waren ebenfalls schöne Exemplare aber höchstens angemästet, eigentlich nur in sehr gutem Futterzustande.

Die ungarische Race war ebenfalls durch von Herrn Grafen Hunyady-Uermény und durch von Freiherrn von Sina in Roßitz in Mähren ausgestellte Mastochsen würdig repräsentirt. Auch die verschiedenen Zuckerfabriken hatten recht gutes Material in den verschiedensten Racen und Kreuzungen geliefert, so die Kuffnersche in Lundenburg in Mähren: schweizer und andere Schläge, die Kuffner und Gutmannsche in Dioszégh verschiedene Racen, die Schöller und Reichsche in Edelény nur ungarische Race. Höchst interessant für den Referenten waren auch die von dem Benediktiner-Stift St. Lambrecht in Steiermark ausgestellten gut angefütterten Ochsen Mariahofer Race; sie bekundeten, daß dieselbe, wenn auch durch Körpergewicht nicht so hervorragend, doch sich für Mästung sehr gut qualificirt.

2. Zugochsen.

Die ungarische und podolische Race zeichnet sich vor Allen unbestritten als die vorzüglichste in ihren Leistungen aus, so war dieselbe denn auch in vielen schönen Exemplaren auf der Ausstellung zu finden. Vor allen waren es die durch den Herzog von

Sachsen-Coburg-Gotha von seiner Domaine Vacs in Ungarn ausgestellten Original-Ungarischen, sowie die von dem Baron von Romaszdan-Horodenka in Galizien ausgestellten Vollblut-Podolier, welche aller Augen auf sich zogen. Mag auch der Ruf dieser Racen als Zugthiere ein noch so ausgezeichneter, sowohl ihrer Leistungsfähigkeit, als ihrer Ausdauer wegen sein, für den deutschen Landwirth dürften sie kaum verwendbar sein. Schon der Bezug wegen der so oft in den Weidesteppen herrschenden Rindviehseuche wäre ein precairer, auch die Mästung derselben, namentlich der ausgenutzten Zugthiere, ist noch immer eine zu fragliche.

Von den übrigen ausgestellten Zugochsen hat sich Referent über die einzelnen Thiere kein vergleichendes Urtheil verschaffen können, die Leistungsfähigkeit derselben als Raceeigenschaft, und dies ist ja hier die Hauptsache, wurde bei den verschiedenen Racen und Schlägen erwähnt. Kreuzungen zunächst um Zugmaterial zu schaffen, waren nicht vorhanden.

Die Ausstellung von Büffeln.

Der Vollständigkeit wegen sei auch dieser hier Erwähnung gethan, wenn der Büffel auch nicht eigentlich zum Rinde gehört. Das Publicum ersah aus dieser Aufstellung doch, daß die Thiere wirklich noch zum Zuge gehalten und verwendet werden; in dem Culturstaate dürften dieselben wohl aber als landwirthschaftliches Hausthier verschwinden. Als Curiosität unter diesen Thieren waren — während die Racefarbe sonst ein schmutziges schwarz ist — zwei weiße Büffelkühe aus Siebenbürgen, dem Heimatslande derselben ausgestellt.

Verehrer des Büffels rühmen seine enorme Leistungsfähigkeit namentlich im Fortschaffen schwerer Lasten; zwei Büffel sollen so viel ziehen können, wie 4 Pferde oder 6 Ochsen. Dabei soll derselbe sehr genügsam sein, nur Wasser ist das Element, welches er nicht entbehren kann — um sich täglich einige Mal darin wälzen zu können.

Die Ausstellung von Schweinen.

Auch hier war die Einrichtung der Buchten eine sehr unvortheilhafte, die Umgränzungen derselben waren so hoch, daß, wenn

man auch hinübersehen konnte, es dem Beschauer doch schwer ermöglicht wurde, die ausgestellten Thiere in ihren Körperverhältnissen zu studiren.

Von den 278 angemeldeten Schweinen waren nur ungefähr 200 auf dem Platze erschienen. Diese gehörten in der bei weitem größeren Masse den englischen Racen an, geliefert durch englische, deutsche und österreichische Aussteller; die ungarische Race in ihren verschiedenen Schlägen — zu deren Studium Referenten Zeit, aber hauptsächlich Gelegenheit fehlte, indem es ihm trotz wiederholtem Versuche nicht glücken wollte, Jemand auf dem Platze zu finden, der es verstanden hätte, ihn in die Unterschiede der verschiedenen Racen einzuführen — war wider Erwarten nur wenig vertreten, die Schweinezucht bildet in Ungarn doch einen Hauptexportartikel.

1. Die englischen Racen.

a. Die farbigen Racen.

Hier nur vertreten durch die Berkshire Race. Diese so harte nicht zu große, aber dabei kräftige Race, so geeignet in Deutschland gerade dort zur Reinzucht und Kreuzung verwendet zu werden, wo der Schweinezucht nicht eine allzugroße Sorgsamkeit und Pflege gewidmet werden kann, da diese Race in reinem Blute, noch mehr aber in ihrem Kreuzungsproducte so vorzüglich für den Weidegang sich eignet, war vor allen durch die Ausstellung des Mstr. Swanwick Russel-Cirencester in den prächtigsten Exemplaren ausgestellt. Sämmtliche Thiere waren vollkommen und gleichwerthig, vielleicht daß der Eber Nr. 3 die anderen noch an Schönheit überragte. Fast noch nie sind Referenten in dieser Zucht so große, langgestreckte Formen bei doch so vollkommen befriedigender Breite vorgekommen. Diese schöne Aufstellung verließ den Ausstellungsplatz, um in Drehsa, Königreich Sachsen, Freiherrn von Magnus gehörig, eine neue Heimath zu finden.

Demnächst zeichneten sich die Thiere des Herrn Schön in Brestau Provinz Brandenburg aus, wenngleich sie nicht die Größe und Schönheit in den Formen der vorigen besaßen. Die Heerde wurde vor 11 Jahren durch Ankauf aus der berühmten englischen Heerde des Sir Watkyn, Wyn Wynstayfarm angekauft und rein weiter gezüchtet.

b. weiße Racen.

Von dieser sehen wir je nach den verschiedenen Grafschaften

die verschiedensten Namen, doch sind die Thiere oft nicht wesentlich von einander zu unterscheiden. Während einige dieser Racen nur große, sehr schwere, andere wieder nur kleine Formen haben, finden wir andere, die in große, mittlere und kleinere Schläge sich spalten. Vielfach hat überdies, mehr wie bei jedem anderen Hausthiere in England die Kreuzung der verschiedenen Racen und Schläge unter einander gefunden, es dürfte daher viel richtiger sein, bei der Beurtheilung der verschiedenen ausgestellten Thier solche nach der Größe anzusprechen.

a. große Schläge.

Die hervorragendste Ausstellung in dieser Richtung ist ohne Zweifel die des englischen Züchters Mr. Duckering and Sons Northorpe Lincolnshire, derselbe hat auch gleichzeitig Thiere der mittelgroßen Schläge ausgestellt. So schön auch diese sind, glänzt er doch vornehmlich durch seine Thiere großen Schlages. Der Züchtungszweck ist, nach seiner eigenen Angabe, die Veredlung der Lincolnshire-Race in allen drei Richtungen der Größe. Ob er diese Veredlung in der Race selbst durch Reinzucht erreicht hat, oder vielleicht durch eine Beimischung von Suffolkblut, wagt Referent nicht zu constatiren, höchstens zu vermuthen. Die Thiere des großen Schlages wogen 320—330 Kilo und waren durchgehend von sehr schönen gestreckten Formen, mit namentlich sehr gut geformtem Kreuze; der Kopf war klein und leicht, nur vielleicht der sehr kurz angesetzte Rüssel zu sehr nach oben gebogen. Auffallend bei den Thieren war die so sehr geringe Behaarung.

Die Importeure Schütt und Ahrens in Stettin, Commissionäre des Vorgenannten für Deutschland hatten auch eine recht gute Collection derselben Heerde ausgestellt.

Von deutschen Züchtern ist namentlich noch hervorzuheben: Herr Diethelm, Provinz Brandenburg, welcher sehr schöne große Thiere der Yorkshire-Suffolkzucht ausgestellt hatte.

Von den österreichischen Ausstellern sind, namentlich von den Theilnehmern an der Collectivausstellung der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Wien, die Herren von Engelshofen-Stockern in Niederösterreich, F. Hierath in Wien und Graf Schafgotsch-Purgstall zu nennen, welche sämmtlich unter dem Titel „große englische Race" ihre Thiere eingeführt hatten.

Von der reinen Yorkshire-Race hatte Herr Sommer-Wiese bei Iglau ein mächtiges Mutterschwein mit, wenn ich nicht irre,

9 sehr guten kräftigen circa 8 Wochen alten Ferkeln ausgestellt. Der Bau des Thieres war nur in seiner kolossalen Größe zu bewundern, über die Harmonie der Formen konnte Referent sich kein Urtheil biden, denn er traf das Thier stets auf der Seite liegend, mit der mütterlichen Pflicht der Ernährung ihrer hoffnungsvollen, aber sehr gut gebauten jungen Sprossen beschäftigt; der Kopf schien etwas schwer. Auch Herr J. Neumayr aus Wien, welcher durch seine so schönen Mastochsen die wohlverdienteste Anerkennung erworben hatte, trat auch hier mit mehren mächtig großen Thieren der reinen Yorkshire-Race, welche erst ihr zweites Jahr angetreten hatten, in glückliche Concurrenz; die Harmonie der Formen war eine selten schöne und die Dimensionen derselben, namentlich für das jugendliche Alter, ausnahmsweise kolossale.

β. mittlere Schläge.

Durch die Domaine Smiritz in Böhmen war ein mittelgroßer Schlag der reinen Suffolk-Race geliefert. Die Aufstellung hätte durchweg eine sehr gelungene genannt werden müssen, wenn Aussteller das eine Mutterschwein mit seinen Ferkeln davon ausgeschlossen hätte, welches die Harmonie des Ganzen störte. Die übrigen Thiere repräsentirten mit ihren vollen Formen, ihrer reichbehaarten Haut, ihren langen Klappohren das Prototyp dieser Zuchtrichtung; namentlich zeichnete sich der Eber Nr. 123, erst 8 Monate alt, durch seine Vollkommenheit nach jeder Richtung hin aus.

Herr J. Wilfort, Theilnehmer der Wiener Collectiv-Ausstellung, hatte unter dem Titel: „mittlere weiße englische Race" ein recht gutes Mutterschwein hingestellt.

γ. kleinere Race.

Hier ist vor Allem die Aufstellung des Herrn Altgraf F. Salm-Reifenstein-Waleczov zu nennen. Der Stamm seiner Heerde ist aus dem kleinen Schlage der veredelten Lincolnshire-Zucht des Mstr. Duckering u. Sons angekauft und wurden auf diese Weise alle drei Richtungen dieser trefflichen Zucht zur Anschauung gebracht. Die Thiere waren sämmtlich in vorzüglicher Haltung und die richtige Wahl getroffen, so daß diese kleine Aufstellung von 5 Stück mit zu dem Vorzüglichsten der Ausstellung gehört.

Aus England selbst hatte Mstr. J. Fowler-Kersley Prebendal Farm Willowbank, unter dem Titel: „kleine weiße Race" Eber und Mutterschwein mit sehr gutem Erfolge hergeführt.

Von großem Interesse war die kleine Windsor- oder auch Prinz Albert-Race genannt, weil dieselbe auf den Farmen des Prinzen Albert durch eine Kreuzung des Suffolk-Berkshire- und chinesischen Schweines gegründet wurde. Aussteller dieser so rasch sich entwickelnden Race war Freiherr Magnus-Drehsa, Königreich Sachsen. Die kleinen Thiere waren in ausgezeichneten Exemplaren vorgeführt; die große Mastfähigkeit derselben sprach sich in dem ganzen Typus derselben aus. Wegen ihrer geringen Körperdimensionen haben sie aber wenig Aufnahme in Deutschland gefunden.

Die Ausstellung von Schweinen war im Ganzen eine geringe, als daß dieselbe ein in einen Rahmen gefaßtes Culturbild hätte bieten können. Anknüpfend an die Schilderung der ausgestellten Zuchtrichtungen sei Referenten hier noch die Bemerkung gestattet, daß die Einführung der kleinen Racen aus England nach dem Continente, sowohl zur Reinzucht, wie zur Kreuzung mit dem heimathlichen Schweine im Ganzen eine geringe ist, und hat solches auch seine volle Berechtigung.

Das größere Thier ernährt sich verhältnißmäßig leichter als das kleine, überdies haben auch in vielen Staaten andere Verhältnisse mitzusprechen; dies ist die Versteuerung. In Preußen z. B. findet dieselbe bei Einführung lebender Schweine vom flachen Land in schlachtsteuerpflichtige Städte, pro Kopf, nicht pro Gewicht statt; ein fernerer Vorzug der größeren Thiere ist der, daß sie sich besser ausschlachten, d. h. daß das Verhältniß von wirklichem Fleischgewicht zu den Abfällen als Kopf, Knochen, Eingeweide u. s. w. ein günstigeres ist, der Schlachter für ein großes Stück daher verhältnißmäßig immer mehr zahlen kann, als für ein kleines.

2. Das ungarische Schwein.

Auch hier führen die Aussteller verschiedene Racen an, als die Mangalicza, Boros-Jenöer, Kis-Jenöer, Mezöhegyser, Milos, Syrmier, Okányer, Szalotaner, Obrenovicser. Wie schon gesagt, konnte Referent sich in denselben nicht zurecht finden. Wenn auch die Aufstellung eine ganz unerwartet geringe gerade für Ungarn war, so waren dafür aber auch die dort aufgestellten Thiere nur erster Qualität. Sehr glücklich war die Idee, neben den Zuchtthieren auch stets Mastthiere derselben Heerde hinzustellen, und so die große Mastfähigkeit dieser Zuchten zu documentiren. In dieser Mastproduction glänzten durch die Schwere ihrer Thiere, namentlich die Heerden:

1. der Gebr. Pfeiffer aus Oedenburg. Die ausgestellten Thiere waren aber nicht rein Syrmier Blut, sondern aus einer Kreuzung, wahrscheinlich mit dem englischen Suffolk, hervorgegangen. Diese Thiere 3 Jahre alt, verschnitten, hatten ein kolossales Gewicht. Die schwersten wogen 366,8; 378,5; 385,2, ja das schwerste 411,6 Kilo. Diese mächtigen Gewichte liefern den besten Beweis, von wie großen Erfolgen auch in Ungarn die bis jetzt wenig betriebene Kreuzung mit englischen Racen sein würde, doch dürfte sich für dieselbe wohl am besten die als so hart anerkannte große Berkshire-Race eignen, da die ungarischen Heerden doch noch für eine lange Zeit auf den Weidegang angewiesen sein dürften.

   Als Züchter in der reinen ungarischen Race traten in der Vordergrund:

2. Herr Bernhard Deutsch-Arad, welcher Mutter- und Mastschweine der weißlichgelben gekräuselten Mezöhegyeser Race und
3. Herr A. Schwarz-Okány, welcher Eber- und Mutterschweine der sogenannten Okányer Race aufgestellt hatte.

3. Das Schwein Italiens

vertreten durch 1 Eber-, 1 Mutterschwein; beide ziemlich kleine verkümmerte Thiere. Dieselben brachten denn auch schließlich die Ansicht zum Abschluß, daß Italien in der landwirthsch. Hausthierzucht noch auf einer recht niedrigen Stufe stehe; weder Schafe, noch Rinder, noch Schweine zeigten in ihrer Züchtung auch nur einen geringen Grad von Intelligenz.

Die Ausstellung von Ziegen

beschränkte sich nur auf wenige Exemplare aus Ungarn und aus Italien.

Die Ausstellung von Eseln

war nur durch zwei mäßige Exemplare vertreten. Es war hier sehr zu bedauern, daß die aus Aegypten zur großen Weltausstellung geschickten Exemplare, welche bestimmt waren, den Palast des Vicekönigs von Aegypten zu zieren, nicht besichtigt werden

konnten. Leider war dieser noch nicht eröffnet, die Thiere daher hier noch nicht sichtbar. Referent hatte nur durch Zufall Gelegenheit, einen Muselmann auf einem wirklich eleganten weißen Esel in dem schärfsten Pace bei sich vorbeijagen zu sehen.

Um schließlich den Gesammt-Eindruck auszusprechen, welchen diese temporaire Thierausstellung auf Referenten gemacht hat, so muß derselbe gestehen, daß, so großartig dieselbe im ganzen, so groß die Masse der ausgestellten Thiere war,

circa 1400 Stück Schafe,
„ 860 „ Rinder,
„ 200 „ Schweine,

und so viele vorzügliche Thiere sich darunter befanden., so mannigfach auch die Racen, Schläge und Zuchtrichtungen in geeigneter Weise dort vertreten worden, so daß für eingehendes Stadium ausgiebigen Gelegenheit geboten war — diese Ausstellung, dem Zwecke derselben gegenüber; auch hier eine Weltausstellung, eine internationale zu sein, nur eine **lokale** genannt werden kann. Berücksichtigen wir, daß

Oesterreich dazu als Conting. ca.	900	Schafe	731	Rindv.	130	Schweine
Deutschland	350	„	102	„	50	„
England	120	„	8	„	20	„
Italien	15	„	18	„	2	„
Frankreich	40	„	—	„	—	„

geliefert hatte, daß ferner mit Ausnahme der aus Deutschland gestellten Schafe das Ausland mehr oder weniger nur durch Händler oder solche Aussteller glänzte, welche ihre Thiere dort des Verkaufs halber hingebracht hatten, so muß man die Ausstellung eigentlich eine spezifisch österreichische mit mäßiger Concurrenz des nächsten Nachbarlandes nennen. Mag hierzu nun auch wohl einerseits der Verruf beigetragen haben, in welchem Oesterreich seiner dort fast enzootischen Rindviehseuche wegen steht, welches die namentlich entfernteren Aussteller von der Beschickung zurückgehalten hat, mag andererseits der Umstand hindernd in den Weg getreten sein, daß Wien an der östlichen Grenze der Culturstaaten liegt, so muß doch wohl der Hauptgrund in der nicht genug regen Thätigkeit der leitenden Hand gesucht werden. Soll ein derartiges welt- und culturhistorisches Unternehmen ins Leben treten, so ist die erste Aufgabe, daß für das entsprechende Material in ausreichender Fülle und Qualität aus

allen Gegenden der Welt gesorgt wird, das heißt, daß die leitende Hand auch vorher dafür Sorge trägt und sich vergewissert, daß die Beschickung aus allen Theilen der Erde mit Bestimmtheit geschehen wird. Nicht nur die hohen Culturracen sollen auf einer internationalen Weltthierschau vertreten sein, von jedem Ertheile, aus jedem Lande, jeder Gegend desselben muß ein charakteristisches Contingent herbeigeschafft werden, und daß solches geschieht, muß Sorge eben derjenigen sein, welche die Leitung der Sache in die Hand genommen haben. Wo waren die Repräsentanten Frankreichs, Rußlands, Schwedens, der Türkei, wo die Vertreter Asiens, Amerikas und Ausstraliens? Ist eine solche allgemeine Betheiligung nicht zu ermöglichen, dann unterlasse man ein solches Unternehmen, oder gebe dem Kinde einen bescheideneren, nicht so prunkhaften Namen.

Ueber die Unzweckmäßigkeit der Einrichtungen und der lokalen Verwaltung, sowie der Prämiirungen hat Referent sich schon im Laufe des Berichtes ausgesprochen.

Sollen letztere überhaupt stattfinden, und ohne dieselben scheint es einmal nicht abzugehen, so muß das Verdikt der Jury vor Eröffnung der Ausstellung schon gefällt, die Prämiirungen schon bei der Eröffnung bekannt gemacht, und an leicht ersichtlicher Stelle angeschlagen sein.

Die erhaltenen Preise sollen nicht allein den Aussteller beglücken, sondern auch, und darin findet Referent den Hauptwerth derselben, das schauende Publikum belehren. Zu dem Ende ist es aber nothwendig, daß die leitende Hand rechtzeitig für eine richtige Auswahl von Jurors sorgt, wie sich vergewissert, daß dieselben schon vor der Ausstellung rechtzeitig auf dem Platze sind, nicht aber wie hier geschehen, erst während der Ausstellung aus den zufällig anwesenden Persönlichkeiten sich die Jury zusammen sammelt.

Schaden macht klug,. Im nächsten Jahre vom 13. bis 21. Juni findet in Bremen eine internationale landwirthschaftliche Ausstellung statt, möge zu hoffen sein, daß das Verfehlte der Wiener Ausstellung ein Fingerzeig für dieselbe sei!

Dresden, Druck von Johannes Päßler.

Landwirthschaftlicher Verlag.

von G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung in Dresden,
zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Die zweckmäßigste Ernährung des Rindviehes

vom wissenschaftlichen und praktischen Gesichtspunkte.

Eine von der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur

gekrönte Preisschrift

von Dr. Julius Kühn,

ord. öffentl. Professor und Director des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Halle, früherem prakt. Landwirthe.

6. Auflage.

Sechste vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 62 Holzschnitten.
8. eleg. geh. Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Ueber dies vortreffliche Werk — dessen Verfasser, wie selten, gründliche Praxis und Tiefe der Wissenschaft in sich vereinigt, — sagt das „Hannov. land- und forstwirthsch. Vereinsblatt" 1867. Nr. 37. u. A.: „Seit dem Erscheinen der ersten Auflage obigen Meisterwerkes sind 5 Jahre vergangen. Dr. Julius Kühn steht an der Spitze der besuchtesten höheren landw. Lehranstalt Deutschlands und vor uns liegt die 3. vermehrte und verbesserte Auflage jenes Werkes, durch welches er sich mit einem Schlage einen hervorragenden Platz unter den Koryphäen deutscher Landwirthschaft erobert hat. Wir sind gewiß, daß ein großer Theil unserer Leser Kühn's Werk besitzt; und wer es benutzt, von dem wissen wir, daß er es werthschätzt und lieb hat. Wir haben Gelegenheit genug, diese Wahrnehmung an den Schülern unserer oberen Klassen zu machen, in welchen das Buch dem betr. Unterricht zu Grunde gelegt wird. — Wer das Buch noch nicht besitzt und gleichwohl auf den Namen eines rationellen Landwirths Anspruch machen will, der kaufe es sich bei nächster Gelegenheit, studire es mit Ernst, und er wird bei der Lectüre für Geist und Wirthschaft das beste Geschäft machen. Denn der Satz ist und bleibt wahr, mit welchem Kühn seine Schrift beginnt: „Ein rationeller Betrieb der Viehzucht ist die Grundlage für das Gedeihen des Ackerbaues und für die Rentabilität des gesammten Wirthschaftsbetriebes."

Ackerbauschule Hildesheim. E. Michelsen.

Die Gesundheitspflege der landwirthschaftlichen Haussäugethiere

mit besonderer Berücksichtigung ihrer Nutzleistungen.

Von Dr. **G. C. Haubner,**

K. S. Medicinalrath, Professor an der K. S. Thierarzneischule und Landesthierarzt.

Dritte neu bearbeitete Auflage.

1872. gr. 8. eleg. geh. 42 Bogen. Preis 3 1/3 Thlr.

Die Agronom. Zeitung XXI. Nr. 16 spricht sich über das Werk u. A. folgendermaßen aus: „Haubner ist es, welchem wir die physiologische Begründung der Veterinärwissenschaft verdanken. Auch seine Hygieine steht auf dem gleichen Fundament. Sie ist anerkannt das beste Buch ihrer Art. Wenige ähnliche giebt es, kein einziges so vollständiges, so klares, von solch' umfassendem Ueberblick und gesundem Urtheil. Hält man diese Gesundheitspflege neben frühere und leider auch gleichzeitige Werke dieser Gattung, so ist ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht. Dort rohe Empirie, hier tiefe, bewußte Wissenschaft; jene ein Sammelsurium von Recepten und Kunstgriffen, hier die logische Entwickelung der Lehre aus unumstößlichen Naturgesetzen. Haubner überzeugt, indem er lehrt. Ruhige Klarheit, Sicherheit der Kenntniß, scharfe Umgren-

zung der Darstellung sind Vorzüge seiner Lehrbücher. Andere haben mehr Epoche in der Wissenschaft gemacht, die Landwirthschaft ist dem genialen Mann am meisten verpflichtet für das vorliegende. Es ist ein unentbehrliches Handbuch für jeden Thierzüchter. Wer es noch nicht besitzt, der mache die Probe, schlage das Buch auf's Gradewohl auf, lese sich hinein und sehe dann zu, ob er es wieder hinweglegt. Nirgends findet der Landwirth eine so gediegene Zusammenstellung der Erscheinungen und Bedingungen des Lebens und der Gesundheit unserer Hausthiere, der Gesetze der Ernährung und Secretion ꝛc. Im großen Ganzen ist Haubner's Werk das Gesetzbuch der Thiergesundheitspflege — also auch sein Inhalt die Basis der ganzen landwirthschaftlichen Viehzucht. Mehr wissen wir zu seiner Empfehlung nicht zu sagen. Wir dürfen uns freuen darüber, daß unsere Literatur in der Haubner'schen Gesundheitspflege ein Werk besitzt, das keine andere aufzuweisen hat."

Prof. Dr. **Julius Kühn** zu Halle bemerkt in seiner Preisschrift „Die zweckmäßigste Ernährung des Rindviehes. 6. Aufl. Seite 156.": „Hier ist namentlich der jüngere Landwirth auf ein fleißiges Studium des classischen Werkes von Haubner, „Die Gesundheitspflege der landw. Hausäugethiere" dringend aufmerksam zu machen."

Handbuch der Veterinär-Polizei.

Zum Gebrauche für Behörden, Verwaltungs- und Veterinär-Beamte, Aerzte und Thierärzte, und zur Belehrung für Landwirthe und Viehbesitzer.

Von Dr. **G. C. Haubner,**

K. S. Medicinalrath, Prof. an der K. S. Thierarzneischule in Dresden und Landesthierarzt.

gr. 8. eleg. geheftet. 24½ Bogen. Preis 2⅓ Thlr.

Das Amtsblatt f. d. landw. Vereine Sachsens 1870, Nr. 10 sagt: „Die Red. kann nicht umhin, die Gelegenheit zu benutzen, um das nicht blos für Veterinärbeamte und Thierärzte, sondern auch für Landwirthe und Viehbesitzer geschriebene „Handbuch der Veterinärpolizei von Dr. G. C. Haubner" angelegentlichst zu empfehlen. „In Zeiten der Gefahr, wenn ansteckende Seuchen herrschen — mahnt mit vollstem Recht der Hr. Verf. — darf kein Besitzer die Hände in den Schoss legen und alles Heil von den polizeilichen Massregeln erwarten. Jeder Viehbesitzer, selbst jeder Staatsbürger muss die Verwaltungsbehörde in ihren Massnahmen unterstützen und ausserdem noch darauf bedacht sein, sich selbst zu schützen." Hierzu sind aber bestimmte Kenntnisse unerlässlich und diese vermittelt das genannte Buch in ausgezeichnetster Weise."

Der Fuß des Pferdes
in Rücksicht auf **Bau, Verrichtungen** und
Hufbeschlag.

Gemeinfaßlich in Wort und Bild dargestellt

von

Dr. **A. H. T. Leisering** und **H. M. Hartmann**

Professor der Anatomie, Physiologie ꝛc. w. Lehrer d. theoret. u. prakt. Hufbeschlags an der Königl. Thierarzneischule zu Dresden.

Dritte Auflage.

Mit 105 von M. Krantz nach der Natur auf Holz gezeichneten und von Prof. H. Bürkner geschnittenen Abbildungen. gr. 8. eleg. geh. Preis 1½ Thlr.

Das „Landwirthschaftl. Centralblatt 1870, Augustheft," sagt: „Der erste Theil, von Prof. Leisering bearbeitet, hat die Anatomie und Physiologie des Pferdefußes zum Gegenstande. Dem zweiten, practischen, Theile sind nach dem Tode Hartmann's, des ursprünglichen Verfassers, für die 3. Auflage von Neuschild Zusätze angefügt. Wir

wiederholen nur das übereinstimmende, seit Erscheinen der ersten Auflage dieses Werkes verlautbarte Urtheil aller Fachmänner, wenn wir sagen, **daß es zu dem Besten gehört,** was auf diesem Gebiete der Literatur geleistet wurde."

Prof. Dr. Dammann, Proskau, schließt seine Besprechung des Buches im „Landwirth 1870, Nr. 38" mit den Worten: „Das ganze Werk steht in beiden Abschnitten so hoch über allen Lehr- und Handbüchern, welche den gleichen Stoff behandeln, daß diese mit ihm gar nicht in Parallele gestellt werden können. Landwirthen und Pferdebesitzern überhaupt, welche sich eine gründliche Einsicht in diesen wichtigen Zweig der Technik verschaffen wollen, können wir dasselbe aus vollster Ueberzeugung angelegentlichst zum Studium empfehlen."

Die chemische Zusammensetzung
der
gebräuchlichsten Nahrungsmittel und Futterstoffe,
bildlich dargestellt von

Dr. **Alexander Müller,** R.,
fr. Professor der Agriculturchemie in Stockholm.

Ein Tableau in fünffarbigem Druck.

Dritte verbesserte Auflage. Preis 20 Ngr.

Anfangsgründe der Bodenkunde
von **Friedrich Albert Fallou.**

Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. eleg. geh. Preis 28 Ngr.

Schon die erste Auflage wurde von A. Stöckhardt in Tharand warm empfohlen und die „Agronomische Zeitung" sagt: „Es sei das wichtigste und bedeutendste Buch, welches seit lange im Gebiete der Landwirthschaft erschienen. Der Name „Fallou" wird in der Geschichte der Agronomie neben Schübler stehen" u. s. w.

Pedologie oder allgemeine und besondere Bodenkunde
von **Friedrich Albert Fallou.**

Mit 2 Tafeln bildlicher Erläuterungen.

gr. 8. eleg. geh. 31½ Bogen. Preis 2 Thlr. 28 Ngr.

Prof. Dr. **Julius Kühn** zu Halle sagt in der Zeitschr. d. landw. Central-Ver. d. Prov. Sachsen XXI. S. 13 in einem Artikel „Ueber die wissenschaftliche Begründung der Bodenkunde" u. A.: „Eine wahrhaft wissenschaftliche Behandlung jenes Theiles der allgemeinen Landwirthschaftslehre, der Agrologie, ist erst durch die pedologische Grundlage möglich geworden, wie sie für die Verwitterungsböden durch die Schriften **Fallou's,** für das Schwemmland in der Bennigsen'schen Schrift gegeben ist."

Landwirthschaftliches Lesebuch für den kleineren und angehenden Landwirth.
Zugleich Leitfaden zum Unterricht in den landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen.

Von **Armin Graf zur Lippe-Weißenfeld.**

gr. 8. eleg. geh. 18¾ Bogen. Preis 25 Ngr.

„Die klare faßliche Sprache, die äußerst geschickte Zusammenstellung des von der Theorie Gebotenen und die Weglassung aller Hypothesen machen das Buch auch für den höher gebildeten Landwirth werthvoll."

Die „Annalen der Landwirthschaft in d. kgl. Preuß. Staaten XI. No. 7 sagen über das Buch: „„Nirgend mehr als in der Landwirthschaft werden die fortschreitenden dieses Gewerbe begründenden Wissenschaften ihr volles Licht belebend nur dann entfalten,

wenn wir uns nicht mehr allein damit begnügen, wenige Bevorzugte durch deren Entwicklung in ihrem gewerblichen Thun gefördert zu sehen, sondern, wenn wir Alles aufbieten, auch die große Masse der kleineren Landwirthe theilnehmen zu lassen an den Fortschritten, die unsere Gewerbe durch die rationelle Erkenntniß natur- und volkswirthschaftlicher Gesetze in den letzten Jahrzehnten gemacht hat.'''' Von diesem Gedanken ausgehend hat der bekannte Verfasser das vorliegende Büchelchen bearbeitet, und zwar mit tiefem Sinn und reichem Verständniß in packender und doch allgemein verständlicher Sprache, ohne den vorliegenden Schablonen zu folgen. Das Buch ist populär im edelsten Sinne des Wortes, nicht trivial, wie leider so viele sich „populär" nennende Bücher es sind; insbesondere sind auch die naturwissenschaftlichen Abschnitte höchst fesselnd geschrieben. Wir haben schon wiederholt Gelegenheit gehabt, an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß populäre Bücher sich vor Allem zu befleißigen hätten, in ihren Erklärungen und Erläuterungen die größte Schärfe zu erreichen, dagegen es zu vermeiden, Hypothesen, auch die wahrscheinlichsten, als unumstößliche Wahrheiten aufzustellen. Auch in dieser Beziehung hat der Verfasser Vortreffliches geleistet u. s. w."

Neue schwedische Milchwirthschaft ohne Keller,

erfunden und beschrieben
von **P. U. Gussander**, Major, Gutsbesitzer in Schweden.
Mit Zeugnissen
für die Richtigkeit ihrer Principien und für die praktische Nützlichkeit begleitet von
Dr. **A. Stöckhardt** und Dr. **H. Schober**, Professoren in Tharand ꝛc.
Mit 8 Abbildungen. 8. eleg. geh. Preis 6 Ngr.

Die Abwehr der Rinderpest von den Grenzen Deutschlands.

Von Dr. **Reuning**.
8. eleg. geh. Preis 4 Ngr.

Justus von Liebig und die Erfahrung.

Ein Beitrag zur Düngerfrage von Dr. **Reuning**.
8. Preis 15 Ngr.

Landwirthschaftliche Briefe über England

von Dr. **Reuning**.
8. eleg. geh. Preis 15 Ngr.

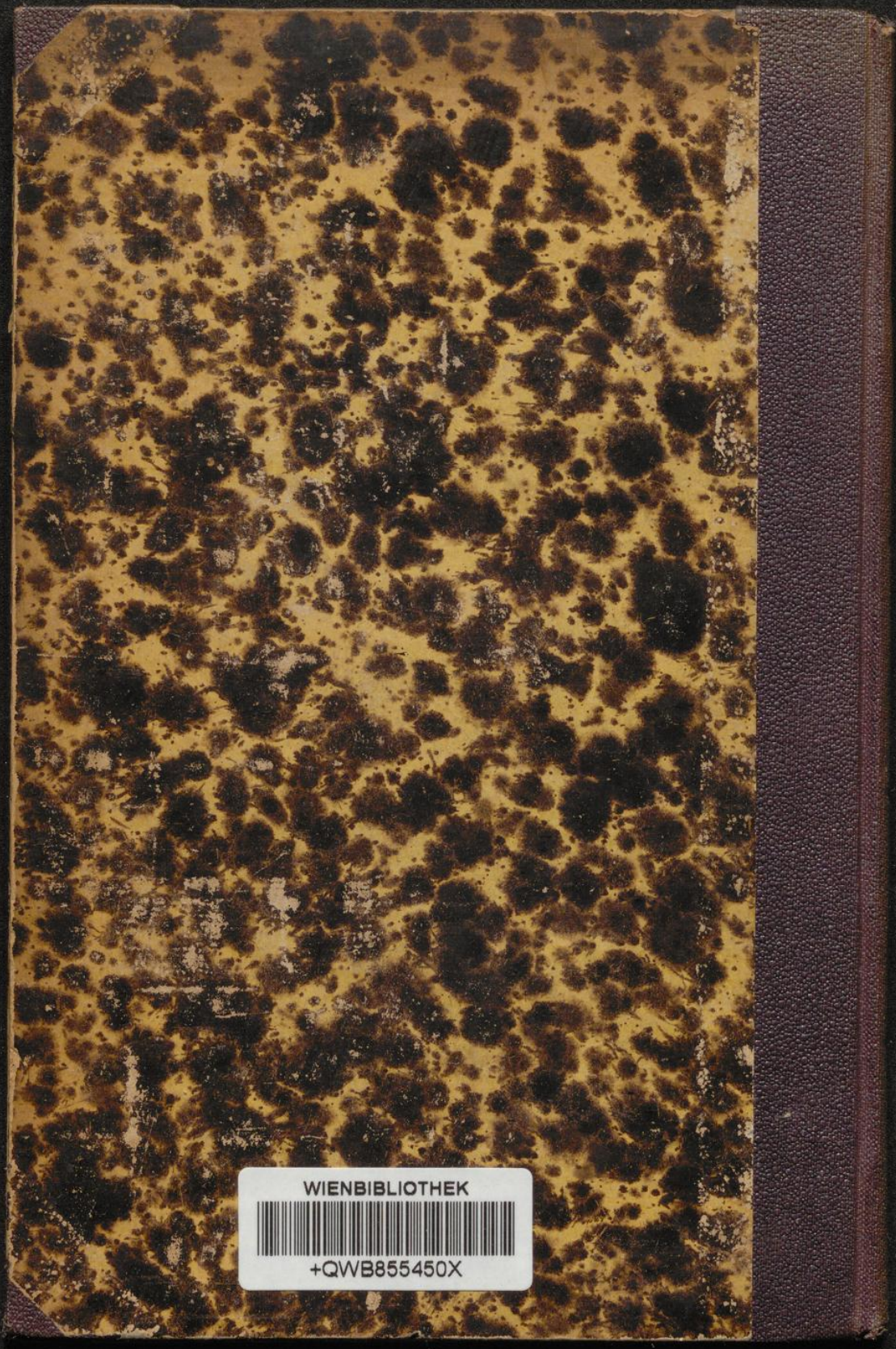
Ueber die Steinsalz-Ablagerung bei Stassfurt

und
die dortige Kali-Industrie
sowie über die Bedeutung derselben für Gewerbe und Landwirthschaft
von **C. Reinwarth**.
3 Bogen. 8. eleg. geh. Preis 10 Ngr.

Spiritus-Tabellen nach dem neuen Reichsmasse.

Praktische Alkoholometrie.

Tafeln zur Verwandlung der Litermasse weingeistiger Flüssigkeiten in Gewicht, und zur Verwandlung des Gewichtes in Litermasse sowie mehrere andere alkoholometrische Tafeln auf Grundlage des neuen metrischen Mass- und Gewichtssystemes. — Zum Gebrauche für Brennereiinhaber, Zoll- und Steuerbeamte, Kaufleute, Chemiker, Pharmaceuten, Techniker und Eichämter.
Von Dr. **Theodor Fischern**.
Zweite verbesserte und dem neuen Reichsmasse entsprechend umgerechnete Auflage der im Jahre 1859 auf Veranlassung des K. Sächs. Ministeriums des Innern herausgegebenen Tafeln. — 1872. 8. eleg. geh. Preis 24 Ngr.


WIENBIBLIOTHEK
+QWB855450X